

**! verschoben !**

- impulse
- informationen
- rezensionen

mo	di	mi	do	fr	sa	so
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
24	25	26	27	28		30
31						



Motiv auf Titelseite: © Ana Lora | flickr  
Mio mit Maske und Motiv auf der Rückseite: Helga Bansch

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,  
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.  
Vorsitzende: Uschi Swoboda ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung, Infor-  
mationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der Medienauswahl.

Offenlegung laut Mediengesetz: [www.biblio.at/ueber/impressum.html](http://www.biblio.at/ueber/impressum.html)

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Julia Walter,  
Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer  
Leitung Rezensionen: Julia Walter  
Chefredaktion: Reinhard Ehgartner  
Grafik, Layout: Julia Walter, Reinhard Ehgartner

Kontakt: Elisabethstraße 10, 5020 Salzburg  
T. +43 / (0)662 / 881866  
[biblio@biblio.at](mailto:biblio@biblio.at) • [www.biblio.at](http://www.biblio.at)

Druck: Druckerei Roser, Hallwang

72. Jahrgang, Auflage: 1.900  
Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.  
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)  
Abo-Kündigungen werden jeweils mit Jahresende wirksam.

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit  
der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co.AG  
IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT2S

gefördert durch das

 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

impulse & informationen

Aktuelle Buchtipps .....	195
Thema „Vom Verschieben“ ... von <i>Reinhard Ehgartner</i> .....	201
Fünf vor Zwölf in der STUBE .....	202
Was du heute kannst besorgen ... von <i>Brigitte Krautgartner</i> .....	205
vom schieben ... von <i>Ursula Reisenberger</i> .....	208
Bald, aber nicht gleich ... von <i>Fritz Popp</i> .....	210
Werfen Sie sich in Schale! Jetzt! ... von <i>Mareike Fallwickl</i> .....	212
Vom Aufschieben eines Beitrags über das Aufschieben ... von <i>Franz Lettner</i> .....	214
Verschieb nichts - und am wenigsten das Leben ... von <i>Corinna Antelmann</i> .....	217
Neu ist nicht verschiebbar ... von <i>Andrea Kromoser</i> .....	220
biblio-Filmschnitt: „Alles außer gewöhnlich“ .....	224
Lesebilder : Bilderlesen - Laurits Andersen Ring.....	226
Über Umwege zum Ziel ... von <i>Eva Puschautz</i> .....	230
Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur : ein Bericht ... von <i>Simone Weiss</i> .....	232
OPAC : das Magazin für BIBLIÖTHEKEN ... von <i>Katharina Pree</i> .....	236
Studientagung & Hauptversammlung 2020.....	238
Aus den Diözesen .....	240
Buchstart aktuell.....	242
Das Projekt LESEGEMEINDE des Buchklubs .....	254

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher .....	255
Erdkunde, Geografie, Reisen .....	259
Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft .....	261
Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz .....	268
Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft .....	270
Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek .....	275
Philosophie, Psychologie, Pädagogik .....	279
Religion .....	283
Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport .....	289

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen .....	297
Romane, Erzählungen, Novellen .....	300

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher .....	342
Für Kinder bis 6 Jahre .....	349
Für Kinder von 6 bis 10 Jahre .....	359
Für Kinder von 10 bis 14 Jahre .....	367

Hörbücher.....	381
----------------	-----

Spiele .....	387
--------------	-----

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was hat sich in den letzten Monaten nicht alles verschoben! Die Durchstreichungen und neuen Einträge in unseren Kalendern markieren nur die Oberfläche, im Hintergrund hat sich im Hinblick auf unser Zusammenleben im Zeichen der Pandemie viel Grundlegenderes geändert und unsere Einstellungen und Wahrnehmungen massiv verschoben.

Die Diskussion, was Verordnungen und verändertes Sozialverhalten für unsere Bibliotheken in Zukunft bedeuten, steht noch ganz am Anfang. Bibliotheken haben gelernt, flexibel auf Veränderungen zu reagieren und daraus jeweils neue Strategien und Angebote zu entwickeln. Stellen wir uns gemeinsam dieser Herausforderung. Bibliotheken haben nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart. Und Gegenwart lässt sich nicht verschieben.

*Ihr biblio-Team*



Julia Walter • Elisabeth Zehetmayer • Reinhard Ehgartner • Silvia Wambacher • Anita Ruckerbauer

## Buchtipps

Obwohl Korede und Ayoola Schwestern sind, könnten sie kaum unterschiedlicher sein. Korede, die Ältere, ist hochgewachsen, nicht besonders hübsch, sehr fleißig und ordentlich. Sie wird von klein auf ständig ermahnt, sich um ihre Schwester zu kümmern und immer, wenn diese eine ihrer zahlreichen Dummheiten macht, muss Korede dafür geradestehen.

Ayoola ist eher klein, kurvenreich und so hübsch, dass sie allen Männern in ihrer Umgebung sofort den Kopf verdreht. Ayoola lebt ihr Leben wie eine kleine Prinzessin, sie macht, was ihr gefällt und kümmert sich nie um die Konsequenzen. Sie ist es gewohnt, dass sie durch ihren Charme jegliche Vorwürfe sofort im Keim erstickt. Korede fühlt sich manchmal wie Aschenputtel neben ihrer jüngeren Schwester. Als Ayoola Korede auch noch ihren heimlichen Schwarm, Dr. Tade Otumu, wegschnappt, ist Korede enttäuscht und verzweifelt zugleich. Sie ist kurz davor, ein Geheimnis preiszugeben, das sie gegen ihre Schwester in der Hand hat. Aber obwohl sie ihre Schwester phasenweise wirklich hasst, ist sie doch auch stark mit ihr verbunden. Schon früh haben sie sich als Kinder gegenseitig unterstützt, wenn der äußerst gewalttätige Vater Hand an sie legte. Diese gemeinsamen Erlebnisse haben sie geprägt und aneinander geschweißt.

Ein ungewöhnlicher Kriminalroman, bei dem schon nach den ersten Zeilen sowohl Opfer als auch die Mörderin bekannt sind. Der übliche Spannungsaufbau wird daher durch andere Mechanismen erreicht. Kurze und knappe Kapitel bilden Mosaiksteine, die sich die LeserInnen richtig zusammenfügen müssen, um zu einer Lösung zu gelangen. Der Autorin gelingt das seltene Kunststück, Spannung und Humor mit Leichtigkeit zu verbinden.

Sehr kurzweilig und empfehlenswert.

*Ursula Pirker*

Kriminalroman rund um zwei nigerianische Schwestern. (DR)



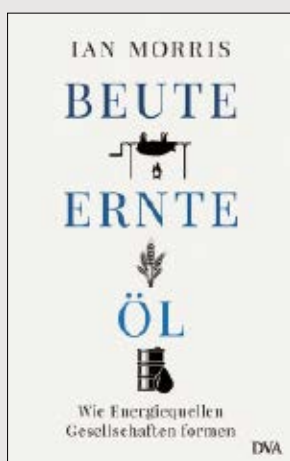
**Braithwaite, Oyinkan: Meine Schwester, die Serienmörderin**

: Roman / Oyinkan Braithwaite. Aus dem Engl. von Yasemin Dinçer. - Berlin : Blumenbar, 2020. - 239 S.

EST: My Sister, the Serial Killer  
ISBN 978-3-351-05074-0  
fest geb. : ca. € 20,60



## Eine neue Sicht auf die Entstehung der menschlichen Werte. (GE)



### **Morris, Ian:** **Beute, Ernte, Öl**

: wie Energiequellen Gesellschaften formen / Ian Morris. Aus dem Engl. von Jürgen Neubauer.  
- München : Deutsche Verlags-Anstalt, 2020. - 425 S.  
EST: Foragers, Farmers and Fossil Fuels  
ISBN 978-3-421-04804-2  
fest geb. : ca. € 26,80

Der britische Historiker Ian Morris legt in diesem Buch seine Theorie vom Ursprung der menschlichen Werte dar. Morris bezweifelt die Existenz von allgemein gültigen moralischen Werten. Er meint, dass jedes Zeitalter jene Werte für die plausibelsten hält, die es gerade braucht. Welche Werte ein Zeitalter benötigt, hänge mit der dominierenden Form der Energiegewinnung zusammen. Für die vergangenen 20.000 Jahre macht er drei aufeinander folgende Wertesysteme aus. Das erste Wertesystem ist das der Jäger und Sammler, das zweite das der Bauern, das dritte das Wertesystem der fossilen Energie. Die Gleichheit der Menschen hatte in diesen Epochen unterschiedliche Bedeutung. Auch die Toleranz gegenüber Gewalt war unterschiedlich. Wildbeuter kannten keine Hierarchien und akzeptierten Gewalt als Konfliktlösung. Bauerngesellschaften waren hingegen hierarchisch. Die staatlichen Machthaber hatten ein Monopol auf die Ausübung von Gewalt. Fossile Gesellschaften als Ergebnis der Industriellen Revolution sind weniger hierarchisch und schränken auch die staatliche Gewaltausübung ein.

Morris ist ein äußerst beschlagener Forscher. Er argumentiert ungenau scharfsinnig und stellt seine Ansichten anschaulich dar. Das alles macht seine Ausführungen überlegenswert und unterhaltsam. Noch dazu folgt auf seine Überlegungen eine fundierte Kritik von drei anderen herausragenden Geisteswissenschaftlern und einer erfolgreichen Romanautorin. Dieser Diskussionsteil ist der spannendste Abschnitt des Buches. Man erhält einen Einblick hinter die Kulissen des Wissenschaftsbetriebs und erlebt mit, wie spannend eine gelehrte Unterhaltung sein kann. Ein absolut lesenswertes Buch und ein Gewinn für jede Bibliothek.

*Karl Vogt*



## Zwölf große Philosophen geben hilfreiche Tipps, um unseren Alltag zu meistern. (PI)

Das moderne Leben ist keineswegs konfliktfreier als vor 2000 Jahren. Diesen Umstand hat Autorin Marie Robert erkannt und daraus einen Selbsthilfe-Guide der philosophischen Art gemacht, der dabei hilft, durch (witzige) Alltagssituationen den rationalen Durchblick zu erlangen. Verzweifelte Ikea-Besuche, problematische Zusammentreffen mit den Schwiegereltern oder die Tücken eines Start-ups: Robert präsentiert eine passende Strategie, wie bedeutende Philosophen mit solchen Problemen umgegangen wären. Dem breiten Lesepublikum kommt die starke Komprimierung der meist umfangreich-komplexen Philosophien zugute.

In Kurzbiografien, nebst Blitzeinführung ins Werk, werden die Philosophen vorgestellt - wer Lust hat, diese angerissene philosophische Reise zu vertiefen, kann dies in den weiterführenden Literaturempfehlungen tun. Einem jeden Kapitel nachgestellt sind unter dem Slogan „Philosophie hilft!“ diejenigen Kniffe, die Robert aus der Philosophie zur Bewältigung der Krise vorschlägt.

Der Band ist ein guter Kompromiss zwischen akademischer Philosophie und populärwissenschaftlicher Auslegung. Die zwölf für sich allein stehenden Kapitel machen das Buch zu einer Lektüre für Zwischendurch, eben ganz in der Manier, wenn gute Hilfe schnell gebraucht wird. Kurzweiliges Büchlein, welches durchaus die Tür zur großen Philosophie einen Spalt breit öffnet und Lust auf mehr macht.

*Anna Goiginger*



### **Robert, Marie:** **Auf einen Kaffee mit Kant**

: Überlebens Tipps für den Alltag von den 12 größten Philosophen / Marie Robert. Aus dem Franz. von Kristin Lohmann. - München : Goldmann, 2019. - 159 S. ISBN 978-3-442-17834-6 kart. : ca. € 10,30



„Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann,  
ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

(George Santayana, 1905) (ab 12) (JG)



### Gestern war noch Krieg

: die Zeit um 1945 in Sachtexten  
und Erzählungen von Gudrun  
Pausewang, Christine Nöstlinger,  
Klaus Kordon u.a. /  
Hrsg. von Martin Verg und Dr.  
Jürgen Hübner ... - Stuttgart :  
Thienemann, 2020. - 239 S. : Ill.  
ISBN 978-3-522-18552-3  
fest geb. : ca. € 12,40

Wie soll man den Generationen, die das Glück hatten/haben, in Friedenszeiten aufzuwachsen, verständlich machen, was Krieg bedeutet? Natürlich sind Fakten wichtig. Zusätzlich braucht es aber auch etwas, das die emotionale Seite anspricht und das geht am besten über Geschichten.

Das vorliegende Buch bietet beides an. Zu Beginn steht immer eine kurze Einführung zu einem bestimmten Thema wie Bombardierung, Widerstand, Volkssturm, Flucht und Vertreibung und schließlich Befreiung, Besatzung und Neuanfang.

Um sich das alles besser vorstellen zu können, folgen dann Auszüge aus Kinder- und Jugendbüchern namhafter AutorInnen wie Gudrun Pausewang, Klaus Kordon, Peter Härtling, Gregor Dorfmeister, dessen Roman „Die Brücke“ vor allem durch die Verfilmung großen Bekanntheitsgrad erlangte, und natürlich Christine Nöstlinger mit „Maikäfer flieg“. Das ist übrigens der einzige Hinweis darauf, dass auch Österreich an der Seite der Deutschen am Zweiten Weltkrieg teilgenommen hat.

Ein Glossar, ein Vorwort der beiden Herausgeber und ein Nachwort der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg runden den Band ab.

Ereignisse in jüngster Zeit zeigen leider immer wieder, dass faschistisches Gedankengut keineswegs aus unserer Gesellschaft verschwunden ist. Deshalb ist es ungemein wichtig, der Jugend nahe zu bringen, welches Grauen diese Geisteshaltung bereits zur Folge hatte. - Das Buch sollte in keiner Öffentlichen oder Schulbibliothek fehlen.

*Anita Ruckerbauer*





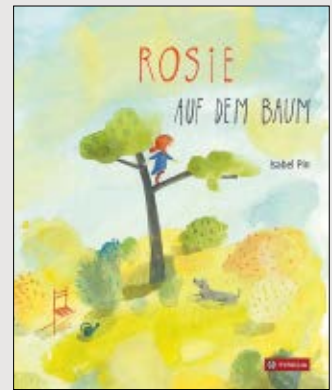
Bunte Entdeckerfreuden für Kinder und ein wundervoller Denkanstoß für Erwachsene mit Rosie auf dem Baum. (ab 4) (JD)

Die Handlung von „Rosie auf dem Baum“ ist so schlicht wie einprägsam: Am Dienstag klettert Rosie auf einen Baum. Und auf dem bleibt sie. Man will sie herunterlocken, wird streng. Rosie möchte nicht. Erst dann versucht man zu verstehen, warum Rosie bleiben will. Die herrlich einfache Antwort: Es ist schön dort oben. Manchen Kindern gefällt, was Rosie tut, andere kümmern sich nicht darum. Und am Montag, da klettert Rosie ohne weiteres Zutun wieder herunter und legt sich auf die grüne Wiese.

„Rosie auf dem Baum“ arbeitet mit einer Art doppeltem Boden. Für Kinder ist es ein hübsch und detailreich illustriertes Buch, das über die sture Rosie kichern lässt. Wenn man sich als Erwachsener auf die Handlung einlässt, mag man jedoch vielleicht eine weitere Botschaft entdecken. Da sticht ins Auge, dass Kinder Rollenbildern entsprechen sollen. Man verlangt von ihnen, zu funktionieren, bevor man ihre Beweggründe hinterfragt.

Rosie mag vielleicht sogar eine Metapher sein, für den Charakter und die Individualität, schlicht die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Und auch dafür, dass Erwachsene ihnen dabei vielleicht manchmal mehr im Weg stehen, anstatt an ihrer Seite zu gehen.

*Alexandra Göilly-Liebich*

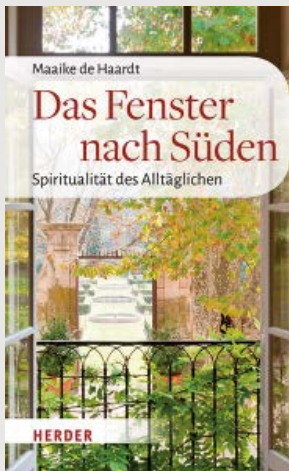


**Pin, Isabel:**  
**Rosie auf dem Baum**

/ Isabel Pin. - Innsbruck : Tyrolia, 2020. - [26] S. ; überw. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7022-3828-5  
fest geb. : ca. € 16,95



Lebensnah führt die feministische Theologin die Lesenden hin zu vertrauten Schauplätzen im Haus und in der Umgebung. (PR)



**Haardt, Maaïke de:**  
**Das Fenster nach Süden**

: Spiritualität des Alltäglichen / Maaïke de Haardt. Aus dem Niederl. übers. von Ulrich Ruh. - Freiburg i. Br. : Herder, 2020. - 160 S. ISBN 978-3-451-38698-5 fest geb. : ca. € 20,60

Wie Teresa von Avila mit ihrem Stoßseufzer, dass „Gott auch zwischen den Töpfen ist“, versucht auch Maaïke de Haardt neue Wege der Spiritualität und der Religion im Alltäglichen aufzuzeigen und dem Lesenden schmackhaft zu machen. Anhand vieler Beispiele aus der Bildenden Kunst, aus Musik, Film und Literatur verdeutlicht die Autorin, dass Gott nicht nur im eigenen Inneren und in jedem Dasein anzutreffen ist, sondern auch in der Beziehung zu anderen. Dabei ist das Haus der zentrale Ort ihrer Zugangsweise, um auf die göttliche Gegenwart hinzuweisen, auch in der Wechselwirkung und Offenheit zwischen Haus und Welt, zwischen Individuum und Gemeinschaft.

Sehr achtsam geht die Autorin aber auch darauf ein, dass es Menschen gibt, für die Haus und Heimat mit Gewalt und Problemen in Verbindung stehen und dass nicht jeder den relativen Luxus eines Hauses kennt, das ein Zuhause ist. Als Feministin betrachtet sie auch das idealisierende und nostalgische Wunschbild vom Haus, das allzu oft auf Kosten der Frauen instand gehalten wird. Vielmehr möchte die Autorin ermutigen, dass die oft zermürende Sorge in praktischen Dingen als Ausdruck der alltäglichen Spiritualität der Aufmerksamkeit immer wieder dazu beitragen kann, dass das Haus zur Heimat wird.

Am Beispiel des Küchenraumes verweist Maaïke de Haardt auf die Beziehung von Essen und Gemeinschaft, dass es auch eine Nahrung für den Geist geben müsse, dass Mahlzeiten auch religiöse und kulturelle Identität stiften und Ordnungsprinzipien für das alltägliche Leben darstellen. Lesenswerte Impulse für eine neue Herangehensweise einer Spiritualität, die im eigenen Haus wieder ganz anders lebendig werden kann.

*Birgit Leitner*

## Vom Verschieben

Auf einen Schlag war alles anders. Die Schulen geschlossen, der Weg zur Arbeit versperrt, das Klopapier ausverkauft. Was bestenfalls als Stoff für Romane tauglich schien, war plötzlich Wirklichkeit.

Als wir Anfang des Jahres das Thema unserer bn 2/2020 festlegten und beschlossen, uns dem Phänomen des Verschiebens und Hinauszögerns zu widmen, war Corona noch kein Thema. Es ging in unseren Überlegungen vielmehr um dieses innere Ringen um Pünktlichkeit, um Verschiebungsstrategien angesichts drohender Abgabeterminen oder geniale wie plumpe Ausreden für verspätete Buchrückgaben - Phänomene, wie wir sie alle kennen. Fast alle zumindest.

Als Mitte März die Gefährlichkeit der Pandemie erkannt wurde und schlagartig Quarantänemaßnahmen ergriffen wurden, kam eine Welle von Verschiebungen ganz anderer Natur: „Verschoben“ oder „abgesagt“ gehörten zu den häufigsten Begriffen in den Betreffzeilen von E-Mails. Ein befremdliches neues Gefühl von Zeit breitete sich aus und legte sich über das Land.

Wie hunderte anderer Veranstaltungen musste auch unser für 3. Juli 2020 auf Schloss Puchberg geplantes Sommerseminar

abgesagt und die Hauptversammlung auf den 12. Oktober verschoben werden - die entsprechenden Informationen finden Sie ab Seite 238.

### Lebens- und Lernraum Familie

Langsam tasten sich die Öffentlichen Bibliotheken in Österreich wieder zurück in eine Art neuer „Normalität“. Der Entlehnbetrieb ist vorsichtig wieder angelaufen, hinter geplanten Veranstaltungen stehen noch große Fragezeichen.

In der Zeit, als Kindergärten und Schulen geschlossen waren und wir weitgehend auf unsere vier Wände zurückwichen, ist die Bedeutung von Familie als sozialer Lernraum in neuer Weise in den Fokus gerückt.

In dieser Zeit erreichten uns verstärkt Anfragen über die Entwicklungsmöglichkeiten von Buchstart und zum Thema Family Literacy waren wir zu weltweiten Videokonferenzen eingeladen. Eltern von Geburt ihrer Kinder an zur Vermittlung von Büchern und Geschichten anzuregen, ist ein Zukunftsmodell selbst in Krisenzeiten. Aktuelle Entwicklungen zu *Buchstart Österreich* und die wichtige Rolle Öffentlicher Bibliotheken in diesem Konzept finden Sie ab Seite 242.



© Manuel Schmelzer

## Fünf vor Zwölf in der STUBE

*Die KollegInnen der STUBE sind unserer Einladung zur Selbstbeziehung gerne nachgekommen und haben ihren Beitrag zum Thema „Deadlines“ nahezu pünktlich geliefert. Da in dieser Einrichtung sehr unterschiedliche Zeitbegriffe, Verspätungsstrategien und Rechtfertigungsmuster am Werk sind, wurden kurz vor 12 schließlich 5 kleine Minuten-Beiträge entworfen.*

*Fazit: Die Verlässlichkeit der STUBE ist absolut. Nur die Zeit, die ist relativ.*

## Keep to the Code!

Wenn Captain Jack Sparrow und seine Piraten in der Karibik unterwegs sind, ist der Code ein verbindliches Regelwerk. Gewahrt wird damit auch das ehrenvolle (!?) Verhalten der Piraten. Und dennoch entwickelt sich über die Filmserie hinweg ein Running Gag, der an das Übertreten dieser verbindlichen Regeln gebunden ist: The Code? Ah ... The Code ist more what you call Guidelines ...

Sind Guidelines und Deadlines einander im Wortklang nicht sehr ähnlich? Man darf mich also als echte Piratin bezeichnen, wenn es darum geht, solche Deadlines einzuhalten. Selbstverständlich sind sie verbindlich. Selbstverständlich sind sie eine Frage der (Pi-

raten-) Ehre. Aber es gibt halt immer wieder Situationen, in denen man ein verbindliches Regelwerk eher in seinem Richtliniencharakter begreifen muss. In meinem Fall eigentlich immer. Nicht, dass mein ideales Selbstbild nicht jenes der unendlich verlässlichen Beiträgerin wäre. Aber Wunsch und Wirklichkeit haben dann ja oft ebenso wenig miteinander zu tun wie Captain Jack Sparrow und die Treue. Auf Tortuga zu landen hätte für mich wohl ähnliche Konsequenzen wie für ihn. Nur wären es in meinem Fall die HerausgeberInnen, die mir dort mit Handschlagqualität die Meinung geigen ...

*Heidi Lexe*

## Deadline mit Sicherheits-Puffer

Meinen Zugang zum Thema Deadline, das können meine KollegInnen bestätigen, könnte man wohl als ein wenig zwanghaft bezeichnen. Denn: es könnte schließlich an den Tagen vor der Deadline etwas völlig Unvorhergesehenes und Unplanbares passieren. Eine Zombieattacke zum Beispiel. Oder eine Pandemie, die plötzlich jeden Zugang zu Primär- und Fachliteratur verunmöglicht. Daher gilt in meinem Kopf: Die Deadline ist eigentlich nicht die Deadline, sondern bereits ein paar Tage vorher, um sozusagen einen Puffer für solche Eventualitäten zu haben. Für die Deadline von größeren Projekten mit einem größeren Arbeitspensum muss, was

sonst gar nicht meine Art ist, die Mathematik zur Hilfe genommen werden: Wenn ich also (fiktives Beispiel) für eine Jurysitzung am 18. Juni 49 Manuskript-Einreichungen durcharbeiten und mir dazu eine Meinung bilden muss, hilft nur eine schlichte Milchmädchen-Rechnung: Die Anzahl der zu lesenden Manuskripte wird durch die Zahl der bis dahin verfügbaren Arbeitstage dividiert (im Idealfall natürlich abzüglich eines Sicherheits-Puffers für Unwägbarkeiten). Daraus ergibt sich, wie viele Manuskripte ich pro Tag bearbeiten muss, damit sich alles gut ausgeht.

*Kathrin Wexberg*



## Ein chronisches plus-1-Syndrom

Für mich heißt Deadline: Tag X +1. Kaum ein Abgabetermin geht vorüber, bei dem ich für die Textproduktion nicht ziemlich genau einen Tag länger brauche als geplant bzw. als von redaktioneller Seite her veranschlagt. Leider trifft dies auch auf bereits zugestandene Verlängerungen der Abgabefrist zu, was die Sache nicht einfacher macht, mich in der Diagnose meines chronischen +1-Syndroms aber nur bestärkt. Nicht selten kommt es vor, dass der ganze Textaufbau noch am Abend der (vermeintlichen) Deadline völlig über den Haufen geworfen und neu strukturiert wird – nur um dann meist wieder auf die vorherige Version zurückgesetzt zu werden.

Danach will der Text natürlich noch ein (100.) Mal korrekturgelesen, noch einmal die Einleitung umgeschrieben, noch eine Sekundärquelle überprüft werden. So, wie man auch ständig das Gefühl hat, zwei Wochen mehr im Jahr würden einem die Schreibaufträge – sowie natürlich auch sonst überhaupt alles im Leben – wesentlich einfacher machen, bin ich immer wieder der festen Überzeugung, nur noch einen weiteren Tag zu brauchen, damit der Text dann endlich wirklich fertig ist. Ob das wohl an meinem „noch eine! (Geschichte vor dem Einschlafen)“-Syndrom aus Kindheitstagen liegt?

*Claudia Sackl*

## Wann war nochmal die Deadline?

Auf Deutsch bedeutet Deadline soviel wie Frist, Stichtag, Termin. Klingt auf Englisch schon sehr viel ernster – was in meinem Fall auch gut ist. Deadlines kann man mir oft sagen, kann man mir Monate, wahrscheinlich sogar Jahre im Voraus sagen, aber ändern tut das an der Lage, wann ich etwas zu bearbeiten beginne, leider nichts. Würde ja auch an Spannung verlieren, wenn man dann, wenn man gut Zeit dafür hätte, mit dem Schreiben oder Arbeiten anfinge, damit gar nicht erst Stress oder Zeitdruck aufkommen könnte.

Das größere Problem ist aber, dass man mir den Termin bis zur Abgabe zumeist öfter sagen muss, weil ich ihn gefühlte zehnmal

vergesse. Wann war nochmal die Deadline? Irgendwann wird er dann notiert; dann wandert der Termin auf diversen To-Do-Listen von Woche zu Woche und von Tag zu Tag, bis dann – je nach Umfang und Aufwand – ganz knapp vor dem Abgabetermin doch daran gearbeitet wird. Überraschenderweise werden Texte oder anderes dann – zumindest zu einem sehr großen Teil – bis zur Deadline tatsächlich fertiggestellt. Die Krux ist, wenn es keine Deadline gibt, kann es sein, dass Ideen oder Aufgaben jahrelang auf meiner To-Do-Liste verweilen.

*Alexandra Hofer*



## Die Linie des Todes

„Deadline“ heißt übersetzt „tote Linie“ oder – möchte man etwas dramatisch klingen – „Linie des Todes“. Aber auch wenn man sich die morbide Bedeutung des Wortes nicht jedes Mal ins Deutsche überträgt, verbindet man selten Gutes mit dem „Abgabeschluss“. Den psychischen Stress des Etwas-zu-einem-vereinbarten-Zeitpunkt-aus-der-Handgebens-obwohl-man-noch-so-viel-zu-sagen-hätte-oder-es-eigentlich-viel-besser-sagen-könnte lernt man schließlich schon zu Schulzeiten.

Mit Grauen erinnere man sich an Deutsch-Schularbeiten: Wie soll man denn innerhalb einer Stunde einen vernünftigen Diskurs darüber führen, ob Drogen schlecht oder Smart-

phones eigentlich nicht der Teufel sind? Wie schaffen das Kinder und Jugendliche? Man weiß es nicht. Noch schlimmer sollen Deadlines für Förderanträge sein. Man hört, dass umfangreiche Ansuchen immer erst drei Tage vorab koordiniert werden, um dann unter Einfluss von Drogen (gegen die man sich noch vor einigen Jahren in Form einer Erörterung vehement ausgesprochen hat) hinzuschludern. Mir ist das ja alles fremd! Ich habe eher den Stress des Etwas-auf-den-Punktbringens-obwohl-man-noch-so-viel-zu-sagen-hätte-aber-einem-nicht-ausreichend-Zeichen-zugestanden-werden.

*Peter Rinnerthaler*



## Was du heute kannst besorgen

oder: Muss es wirklich jetzt sein?

Brigitte Krautgartner

*Es ist schon ärgerlich, wie oft man manche Arbeit aufschieben muss, ehe man sie endgültig vergessen hat.*

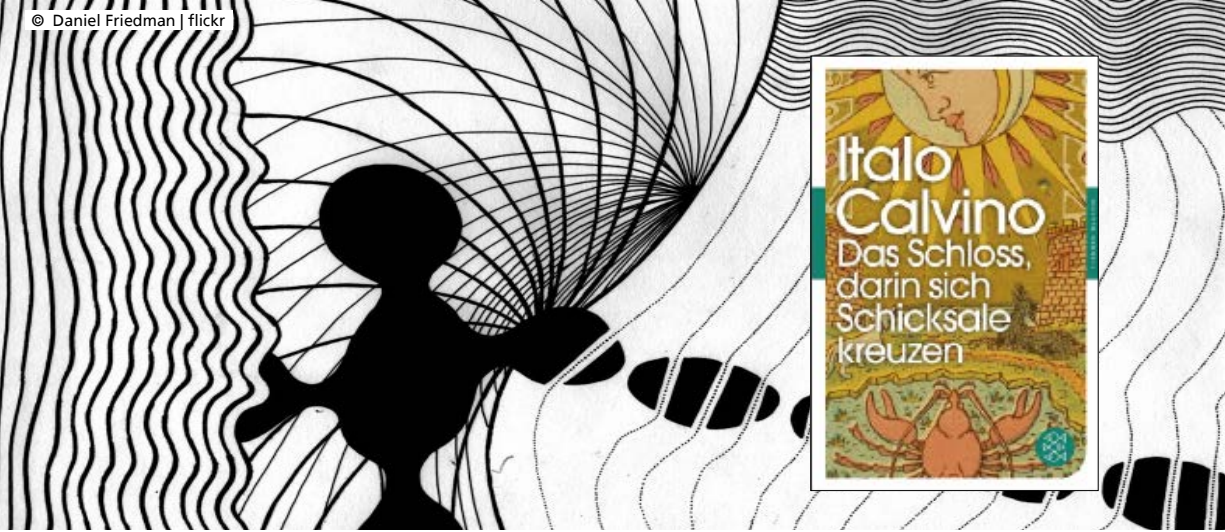
So steht es auf einem blauen rechteckigen Magneten zu lesen, der an meiner Külschranttür hängt. Ich weiß noch gut, woher ich ihn habe: Ich habe ihn in einem Museumshop besorgt, bei einem Ausflug mit Kollegen. Alle haben sehr über den Spruch gelacht, wollten den Magneten auch haben, weil sie meinten, er passe so gut zu ihnen. Aber es gab nur das eine Exemplar - und das hängt jetzt in meiner Küche.

*Prokrastination* - auch unter dem Begriff *Aufschieberitis* bekannt - ist ein verbreitetes Phänomen. Bei mir tritt es vor allem auf, wenn es darum geht, Dinge zu ordnen oder zu suchen. Tatsächlich ist es so, dass ich - wenn es sich irgendwie machen lässt - darauf verzichte, verschollenen Gegenständen nachzuforschen. Sie tauchen meistens von selbst wieder auf - so meine Erfahrung. Dann nämlich, wenn ich etwas anderes suche. Etwas, das ich jetzt, auf der Stelle, unbedingt brauche. So ist meine Armbanduhr, drei Wo-

chen nachdem ich sie zu Beginn des Corona-Shut-Downs verlegt hatte, auf wundersame Weise wieder aufgetaucht, ebenso wie die Karte mit den Radwegen in der Umgebung meiner Heimatgemeinde.

Aber: Nicht immer gibt es ein Happyend dieser Art. So besitze ich inzwischen eine wirklich stolze Anzahl von Ladekabeln für mein Handy. Was freilich kein Nachteil ist, weil diese Dinge ja ein Faible dafür zu haben scheinen, ausgerechnet zu Feiertagen oder langen Wochenenden kaputt zu gehen. Da ist eine gewisse Art von (unfreiwilliger) Vorratswirtschaft kein Nachteil. Das selbe gilt übrigens für Kopfhörer: mit und ohne Mikrofon, in verschiedenen Farben, Erzeugnisse unterschiedlicher Hersteller. Ich habe raue Mengen davon - allerdings weiß ich nicht wo.

Vergleichsweise diszipliniert bin ich, wenn es um Berufliches geht. Da schaffe ich es gut, Fristen einzuhalten, vor dem allerletzten Abgabetermin fertig zu sein. In meinem Umfeld ist das nicht immer der Fall.



Es gibt Leute, die sehr selbstbewusst erklären: „*Ich arbeite am besten unter Druck.*“ Mich macht diese Aussage immer etwas skeptisch. Erstens, weil ich weiß, dass dieser Druck oft an andere weitergegeben wird: Kollegen, die auf den fertigen Beitrag warten, um ihn in eine entstehende Sendung zu integrieren etwa. Und die schätzen den Druck, den die einen für ihre Kreativität zu brauchen meinen, in der Regel gar nicht.

### Der Qual der Wahl entkommen

Mittlerweile meine ich auch herausgefunden zu haben, warum manche den Druck der letzten Sekunde so brauchen: In dieser Situation müssen keine Entscheidungen mehr gefällt werden. Welche inhaltliche Weichenstellung nehme ich vor? Wie formuliere ich einen komplizierten Sachverhalt? Was verwende ich als Musikbrücke? Gitarre? Klavier? Oder Bachs bewährte Chellosuite? In Fragen wie diesen kann man sich trefflich verlieren.

In Italo Calvinos Geschichtensammlung „*Das Schloß, darin sich Schicksale kreuzen*“ berichtet ein Ritter davon, dass er an einer

Weggabelung niedergeschlagen wurde. Von einem Unbekannten. Als er nachfragte, offenbarte der andere seine Identität: Ich bin der andere. Ich hätte die Prinzessin geheiratet, der du einen Korb gegeben hättest. Ich hätte das Reich erobert, auf das du verzichtet hättest. Ich hätte den Gaukler engagiert, den du entlassen hättest. Aber weil du keine Entscheidung getroffen hast, konnte auch ich nichts erreichen. Es gab keine Prinzessin, kein Reich, keinen Gaukler für mich - weil du keine Entscheidung getroffen hast.

Wer Arbeiten in letzter Sekunde erledigt, tut das vielleicht auch, um Entscheidungen auszuweichen, finde ich. Man kann sich einfach nicht mehr leisten, nachzudenken, man hat keine Zeit mehr. Man nimmt, was einem als erstes in den Sinn kommt. Ob das der Qualität abträglich ist? Nicht unbedingt, denke ich. Es ist eben eine Arbeitsweise von vielen.

Erfrischend anders habe ich da einmal das Zusammenarbeiten mit einer jungen Kollegin empfunden. Sie war immer rechtzeitig fertig, gönnte sich selber und mir den Luxus zeitlicher Flexibilität. Ich habe sie einmal gefragt,



warum und wie sie das macht. Ihre Antwort war denkbar einfach:

*Weißt du, ich habe oft Migräne. Bei allem, was ich mache, plane ich einen gewissen Puffer ein, sodass ich auch fertig werde, wenn mich das Kopfweh überfällt.*

### Die Logik schwarzer Pädagogik umkehren

Eine sehr vernünftige, ja vorbildliche Haltung - so wird man das wohl einschätzen. Um diese zu erreichen, scheuen manche nicht davor zurück, zur schwarzen Pädagogik zu greifen. Und ganz besonders eignet sich da eine Bibelstelle dazu: Matthäus 25,13:

*... ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.*

Also, so die Schlussfolgerung, macht eure Dinge fertig, lasst sie nicht unerledigt. Wer weiß, wieviel Zeit ihr noch dafür habt. Bald könnte es zu spät sein. Und deshalb: Nichts aufschieben!

Grundsätzlich stimmt das ja. Es ist nur so, dass diese Devise alle Lebensbereiche betrifft. Und so plädiere ich dafür, in dem Zusammenhang nicht nur Arbeit und Pflicht im Blick zu haben. Natürlich soll man Aufgaben (vor allem die unangenehmen) nicht vor sich her schieben.

Aber auch im Hinblick auf das andere weiß man nicht, wieviel Zeit einem noch bleibt: für den Urlaub auf der Trauminsel, den so attraktiven Lehrgang, das Bedürfnis, im Hamster-Rad das Tempo zu reduzieren.

Auch Genüssliches kann man so lang verschieben, bis es sich irgendwann einmal erübrigt hat. Und das wäre doch wirklich wesentlich trauriger als das Aus-dem-Blick-Verlieren einer ungeliebten Aufgabe. Insofern kann die Matthäus-Stelle auch zu mehr Lebenslust ermutigen - es kommt nur darauf an, wie man sie liest.

Brigitte Krautgartner, geboren 1966 in Steyr, Studium der Romanistik, Journalisten- ausbildung an der katholischen Medienakademie, seit vielen Jahren als Redakteurin in der ORF-Hörfunkabteilung Religion tätig, Mutter einer erwachsenen Tochter.



© Foto ORF

# vom schieben

ursula reisenberger

es ist fast ein kalauer, dass genau jetzt, nach zwei monaten corona-pause (oder besser: corona-bedingter general-pause) eine bn zum thema verschieben erscheinen soll. was haben wir nicht alles verschoben in den letzten wochen! sitzungen, wohnungsrenovierungen, friseurbesuche, hochzeiten... zuerst haben wir sie auf der zeitachse nach hinten verschoben, und als sie sich dort allzu sehr zu drängeln begannen, haben wir sie in den virtuellen raum verschoben. und dort, wo weder das eine noch das andere möglich war, haben wir sie in die hände der im selben haushalt mit uns lebenden personen verschoben. (mit durchaus wechselndem erfolg)

beim schieben fällt mir in erster linie die anstrengung ein, die mein bedürfnis, das wohnzimmer neu zu gestalten, mit sich bringt. das mich-gegen-den-kasten-stemmen. das schließlich-doch-zuerst-alles-ausräumen-und-dann-erst-schieben. das schrille kratzen von holz auf holz... und tatsächlich definiert das wörterbuch schieben als durch druck bewegen. anstrengende geschichte. auch wenn ich den druck nicht immer selbst aufbringen muss, sondern eher mitgeschoben werde mitsamt meinen terminen, vorhaben und plänen. es kratzt.

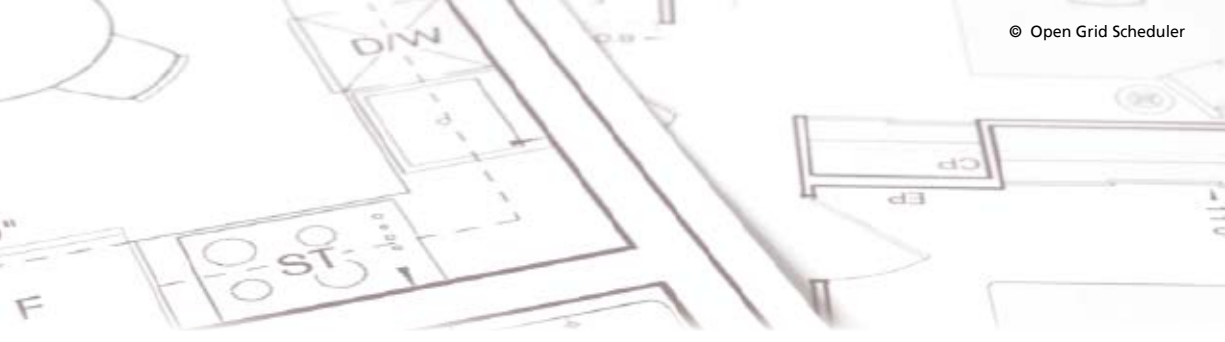
und doch: wenn ich glück habe, dann passt der kasten tatsächlich an der neuen stelle besser ins zimmer. die perspektiven verändern sich. und wenn sich der kasten bewegt, dann bewegt sich natürlich auch das bild, das

ursprünglich am neuen kasten-ort gehangen ist. und weil sein glas ohnehin schon immer das fenster gespiegelt hat, sodass man bei schönwetter kaum was sehen konnte von der gemalten landschaft, wandert es an die gegenüberliegende wand.

nur dass dort bisher ein teppich gehangen ist. aber der passt eigentlich schon immer besser auf den boden. der andere, auf dem boden liegende, hat mir noch nie wirklich gefallen. aber der tante zuliebe, von der ich ihn geerbt habe, ist er halt geblieben. vielleicht ist es jetzt tatsächlich an der zeit, mich von ihm zu trennen. schade ist es schon. aber was soll's. das einzig beständige ist der wandel. also weg damit.

und weil auf dem küchenbord auch so ein sentimentales teil steht, das ich nicht mag, lohnt es sich, eine bananenkiste anzufangen mit dingen für den nächsten flohmarkt. irgendwann wird es wieder einen geben. und weil auf dem küchenbord jetzt platz ist, fülle ich endlich die gewürze in übersichtliche gläser. es wird ein erlebnis sein, beim nächsten kochen in aller ruhe zu wählen, anstatt das erstbeste in den topf zu werfen, schnell bevor das gericht anbrennt.

überhaupt beginnt sich mein leben zu ordnen, stelle ich fest. und weil ich den kasten ja sowieso ausgeräumt habe, kann ich auch gleich aussortieren. ich weiß, dass ich das meiste wieder hineinräumen werde, aber die bananenkiste füllt sich. schuhe hab ich



auch zu viele. und bücher. die ahnung, dass sich mein leben zu ordnen beginnt, wird immer wieder unterbrochen durch anfälle von nostalgie, schlechtem gewissen, geiz – und der verzweiflung über die wachsende unordnung. es war doch eigentlich recht gemütlich, bevor ich angefangen habe mit dem verfluchten kasten.

der steht unschuldig an seinem neuen platz und tut, als ob er für das alles nichts könnte. manchmal ist so eine verschiebung ein irrationaler prozess. etwas, das fast wie von außen über einen hereinbricht. schicksalhaft. man hat es zwar irgendwie kommen sehen. irgendwie gespürt, dass der gesamtzusammenhang nicht mehr stimmt. und manchmal hat sogar ein besucher leise einwände gegen die position des kastens geäußert. aber der leidensdruck war noch nicht groß genug.

bei mir fängt die kasten-verschiebung grundsätzlich dann an, wenn ich eigentlich gar keine zeit dafür habe. plötzlich lässt sich das verschieben nicht mehr verschieben. aufschieben müsste das eigentlich heißen. wenn man etwas auf unbestimmte zeit verschiebt, verschiebt man es nicht, sondern schiebt es auf. und wenn man et-

was zu lange aufschiebt, dann bewegt es sich plötzlich von selber. so wie die dinge in meiner wohnung. so wie die dinge in unseren leben. die sitzungen und friseurbesuche, die wohnungsrenovierungen und die hochzeiten.

und am ende? der kasten lächelt befriedigt, die fünf bananenkisten stehen vor der tür, und die verbleibenden 98% meines hausrats haben einen neuen ort gefunden. in meiner wohnung eröffnen sich unbekanntegenden, die bisher von nutzlosem zeug verstellt waren – vielleicht ist sie also eigentlich doch groß genug? – und heller ist es auch. und überhaupt irgendwie schöner. richtiger. zumindest für den moment. oder für die nächsten paar jahre.

das alles natürlich unter der voraussetzung, dass der kasten an der neuen stelle besser passt als an der alten. und dass ich mich an die neue ordnung gewöhnen kann. wenn ich pech habe, passt er nicht. oder ich gewöhne mich nicht. dann fällt mir nichts anderes ein, als ihn wieder zurückzuschieben in die alte position. dann ist alles wieder so, wie es vorher war. und was bleibt, sind ein paar hässliche kratzer im boden.

ursula reisenberger

regisseurin, leiterin der theatergruppe „ortszeit“



# Bald, aber nicht gleich

## oder: Leben als Vorbereitung

von Fritz Popp

Der frühe Vogel fängt den Wurm, behauptet ein seltsames Sprichwort. Kann schon sein, aber was macht er den restlichen Tag, der übereifrige Vogel? Wer zu früh dran ist, den bestraft auch oft das Leben. Mit vorzeitiger und länger anhaltender Enttäuschung etwa. Dagegen kann man etwas tun. Nämlich: nichts tun. Jedenfalls nicht zu früh. Das gilt speziell auch für den Wurm.

Dass Rom ja auch nicht an einem Tag erbaut worden sei, an diesen tröstlichen Spruch denke ich an vielen Tagen. Aus ihm spricht so viel Klugheit und Lebensweisheit. Aus Rom, und das war nicht von Anfang an klar, ist schließlich auch noch was geworden. Und in Rom wohnt immerhin der Papst, nicht in Attnang, das neben das schöne Puchheim an einem Tag hingeklotzt worden sein könnte. Von fleißigen Chinesen. Aber ohne Masterplan. Doch das ist ein anderes Thema.

Das englische Erfolgsmodell, vorerst mal etwas Tee zu trinken und anschließend überdies noch cool abzuwarten, behagt mir auch seit Langem. Ich esse dabei häufig Nüsse, denn diese gelten als Nervennahrung. Nüsse auf Keksen, natürlich. Und trinke eben Tee. Mit Rum.

„Listen“, fordern die Engländer häufig, „listen!“ Ich liebe Listen. To-do-Listen, möglichst lange. Und ständig zu ergänzende. Keine kann jemals perfekt sein. So eine Liste

macht die Fülle der Vorhaben erst richtig anschaulich. Sie dokumentiert Willen und Planungskompetenz.

Kompetenz zeigen ist alles. Ich bin quasi ein personalisiertes Kompetenzzentrum. Und ruhe inmitten meiner vielfachen Kompetenzen. Wie das fokussierte Auge im Orkan hektischer Aktivitäten anderer. Ich, der Listenreiche. Verbindet mich mit klassischer Antike. Kann nicht ganz falsch sein.

Manche werfen mir Entscheidungsschwäche vor. Diagnostizieren einen gänzlich fehlenden Zug zum Tor oder dergleichen Unsinniges. Ich gebe zu bedenken, falls das wirklich der Fall sei: Entscheidungsschwäche lässt sich wunderbar kompensieren durch Planungsstärke bzw. Willen zur Planung. Starkes Wollen zeichnet mich aus.

Da ich mit Vorliebe die Apotheker-Zeitung lese, weiß ich natürlich längst, was gegen Entscheidungsschwäche helfen könnte: Schüssler-Salze. Die stehen bereits auf meiner To-do-und-Shopping-Liste. Können nicht schaden, wenn's dann richtig losgeht. Was auch immer, wann auch immer.



Allerdings treten fast regelmäßig bei mir diese Indifferenz-Attacken auf. Da ist mir dann plötzlich alles egal - milde und höflich ausgedrückt. Aber: ein nicht unangenehmer Zustand. Ich kann ihn genießen. Durchaus auch länger. Indifferenz ist natürlich eine Art seelischer Schutz. Steht in der Apotheker-Zeitung. Dagegen gibt es auch diverse Mittel und natürlich wiederum Schüssler-Salze.

Ich trage gerne Manager-socken. Das sind die mit R und L vorne, rechts und links, die kann man nicht verwechseln und man muss auch keine Entscheidung treffen. Das entlastet enorm, nicht nur Manager. Wahrscheinlich auch Politiker, die so viel entscheiden müssen. Und eben auch mich. Es empfiehlt sich überdies, an Tagen, an denen Entscheidungen anstehen könnten, Jogginghosen zu tragen. Das bremst ungesunden Übereifer. Funktioniert garantiert. Kleider machen bekanntlich Leute. Jogginghosen auch.

Gut ist es, grundsätzlich keine zu hohen Erwartungen zu wecken, denn es gilt, den Broken-Promise-Effekt zu vermeiden. Was nicht stattfindet, kann nicht kritisiert werden. Was nicht angekündigt wurde, muss nicht eintreten. Was man nicht weiß, bereitet keine Sorgen.

Vor Entscheidungen gilt es noch Vor-Entscheidungen zu treffen. Zum Beispiel den Ankauf von Schüssler-Salzen.

Socken. Jogginghosen. Vorentscheidungen bremsen zwar auch oft ein bisschen, aber speed kills – und wer will das?

Gott sei Dank gibt es Entscheidungen, die man nicht selbst treffen muss. Dass ich etwa ein Mann bin, das habe ich mir nicht ausgesucht, niemand kann mir deshalb dafür einen Vorwurf machen. Wenn ich niemand sage, meine ich natürlich: keine Frau. Auch meine nicht. Wo immer sie auch jetzt sei.

„Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?“, hat mich gestern jemand gefragt. Es war bei einem dieser öden Vorstellungsgespräche, die ich seit Jahren über mich ergehen lasse. Ich glaube, sie haben mich nicht genommen, weil ich ihnen das erzählt habe - von dem frühen Vogel, meiner Vorliebe für Tee und Listen. Und Rom. Und den Schüssler-Salzen. Bis zu den Manager-Socken bin ich gar nicht gekommen.

Wenn man sich nicht immer gleich entscheidet, wird das Leben spannender, offener. Man muss den noch unerwarteten Möglichkeiten eine Chance geben.

Ich bin jedenfalls auf ziemlich alles innerlich gut vorbereitet. Wobei ich hoffe, dass nicht zu viel davon eintritt. Jedenfalls nicht gleich. Und schon gar nicht heute.



Mag. Fritz Popp

BHS-Lehrer, Literaturvermittler und Schriftsteller

Lyrik, Prosa, Kabarett- und Theatertexte sowie Beiträge für den ORF, Zeitschriften und Zeitungen  
Rezensent der bn.bibliotheksnachrichten



© Christoph Kaiser | flickr

## Werfen Sie sich in Schale! Jetzt!

von Mareike Fallwickl

Das Leben ist kurz, und ich bin manchmal zu schön angezogen. Was das eine mit dem anderen zu tun hat? Sehr viel. Mich macht nämlich die Sache mit dem Geschirr in der Vitrine ganz verrückt.

Bestimmt kennen Sie auch eine Oma oder haben eine Großtante mit einem „schönen Geschirr“. Nein, wer weiß, am Ende besitzen Sie sogar selber eins! Das schöne Geschirr ist ein Service, das wahlweise einen Goldrand hat oder ein Hochzeitsgeschenk war oder aus Meißner Porzellan ist - irgendwas macht es so wertvoll, dass man es nicht benutzen darf.

*Wir essen lieber wieder von unseren pin-schigen IKEA-Tellern, die waren nicht so teuer, da ist es nicht schad drum,*

denkt man, und das Goldrandservice schaut beim Essen zu.

Ganz selten nur wird das schöne Geschirr aus der Vitrine geholt, an Weihnachten oder zum 100. Geburtstag der Uroma, maximal zweimal im Jahr. Besser, man sperrt die Teller und Tassen ein Leben lang oder sogar mehrere Generationen lang hinter Glas, nur zum Anschauen, es könnt ja was passieren damit.

Ich sag Ihnen, was damit passiert: Wenn die Uroma mit 101 Jahren stirbt, schmeißen die Erben das Geschirr weg. So schaut's aus. Was interessieren die sich für den alten Plunder?

Wer will den dann noch haben und wozu? Vielleicht legt ihn sich ein Urenkerl in die eigene Vitrine, und dann dauert's halt nochmal ein paar Jahre, aber weggeschmissen wird das Zeug irgendwann so oder so.

Genau wie die ungetragenen Mäntel im Schrank und das mit Schonbezug geschützte Sofa. Weil es sich dabei, unsentimental betrachtet, um Gebrauchsgegenstände handelt.

Viel großartiger ist es in meinen Augen, wenn ein Teller Pecker kriegt, weil der Enkel mit dem Löffel draufhaut, wenn die Mäntel nach Oma riechen und nicht nach Mottenkugeln, wenn Dinge dafür benutzt werden, wofür sie gemacht wurden. Weil dann Erlebnisse und Erinnerungen damit geschaffen werden. Sonst laufen Sie nämlich in den ausgeleierte Kleidn durch die Gegend, während Ihre Prachtgewänder ganz allein im Schrank abhängen. Wo sie ungetragen aus der Mode kommen, weil sie „zu schad“ sind. Aber in Wahrheit ist doch nur eins schad: dass Sie sie nicht anziehen, dass Sie sich nicht damit schmücken, dass Sie sie nicht genießen.

Sich Sachen aufzuheben, ist etwas, das ich nicht verstehen kann. Ich heb mir nichts für später auf, keine Sätze, die ich eigentlich sagen sollte, keine Gefühle, die ich mitteilen will, keine Kleider, kein Parfum, kein Geschirr.

Dieses „Später“, auf das alles verschoben wird, das kommt doch nie. Es gibt dieses „Später“ gar nicht. Die Zeit verfliegt, dann ist das Leben vorbei, und „später“ hat nicht stattgefunden. Jungeltern kennen das von den zu feinen Kindersachen - weiße Kleidchen, Lackschuhe, teure Markenjackerln -, die man für eine besondere Gelegenheit aufhebt, „für schön“. Bis diese Gelegenheit kommt, passen die Sachen nicht mehr.

Und genau deshalb sollten wir alles benutzen, solange es geht. Das Benutzen nicht verschieben, denn auf einmal übersieht man's. Wir sollten anziehen, was uns am besten gefällt, auch wenn wir damit vielleicht overdressed sind, wen kümmert's! Wir sollten das gute Parfum auflegen, die schöne Tasche hernehmen, das Leben feiern, die Spaghetti Bolognese vom Teller mit Goldrand essen. Jeden Tag.

Mareike Fallwickl ist freie Texterin und Autorin

In ihrem Blog sowie auf Instagram schreibt sie über Bücher und in ihrer wöchentlichen Kolumne „Zuckergoscherl“ über das Leben an sich. Ihre Romane „Dunkelgrün fast schwarz“ und „Das Licht ist hier viel heller“ sind bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen.



© Gyöngyi Tasi

**1001** 02 20  
Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur

**Im Wald**

- ... leben Wanda, Ronja & viele andere Räuberinnen
- ... treffen Franziska auf Wölfe & Noras Opa auf Rehe
- ... finden Mauser & die Mädchenmeute zu sich
- ... führen Hänsel & Gretel die Hexe in Versuchung
- ... streifen Hannes & seine Freunde durch verbotenes Gelände
- ... sammelt Andrea Schwammerl & Klaus trifft Holzfäller
- ... suchen Katniss & Schorsch Zuflucht & sehen viele die Rettung
- ... sind alle gleich

**Info und Bestellung:** [www.1001buch.at](http://www.1001buch.at) | [office@1001buch.at](mailto:office@1001buch.at) | +43 1 5050359



## Vom Aufschieben eines Beitrags über das Aufschieben

von Franz Lettner

**Die Sache war so:** Am 12. März kam eine Anfrage, ob ich nicht etwas zum „Verschieben“ beitragen könnte. Etwas möglichst Geistreiches und zugleich Unterhaltsames zu Deadlines, den Verschiebestrategien auf dem Weg dahin, der Torschlusspanik kurz davor, dem unmittelbar auf sie folgenden Jetzt-ist-es-auch-schon-egal-Gefühl, das von neuerlichen, kurzfristigen Verschiebungen gefolgt wird. Es könne aber auch etwas über das Zuspätkommen und gegebenenfalls über das notorische Zuspätkommen sein.

Ich dachte: Ja, dazu wird mir etwas einfallen, es wird zwar vielleicht ein Problem geben mit dem Geistreichen und Unterhaltsamen, aber zur Sache wird mir jedenfalls etwas einfallen. Weil ich diesbezüglich viel Erfahrung habe. Und zwar nicht nur im Blick nach vorn in Richtung einer Deadline und später dann zurück auf sie, wenn sie unbeachtet verstrichen ist. Sondern auch aus den Perspektiven beider Beteiligten: desjenigen, der bis zu einer Deadline etwas bekommen will. Und des anderen, der bis zu einer Deadline etwas abgeben muss.

Die Deadline für diesen Beitrag über das Verschieben, so hieß es in der Anfrage, sei der 4. Mai. Das sind, dachte ich damals im März, fast zwei Monate bis zur Deadline, das ist überhaupt kein Problem. Also sagte ich zu, nicht ohne anzumerken, dass ich versuchen würde, nicht vor dem 4. Mai abzuliefern, also nicht zu früh dran zu sein. Von wegen geistreich.

Das Thema Aufschieben, dachte ich sofort nach der Zusage, erlaubt ebendieses nicht, und begann gleich zu sammeln: „Morgen ist auch noch ein Tag“ und „Der frühe Vogel fängt den Wurm“ und: „Was du heute ...“. Was einem halt so einfällt, wenn man nicht nachdenkt: Nicht viel.

**Also recherchierte ich** zu Prokrastination. Und wurde schnell fündig: Einige der größten KünstlerInnen waren Prokrastinierer, heißt es. Leonardo da Vinci etwa hat die Fertigstellung der Mona Lisa 16 Jahre lang immer wieder aufgeschoben. 16 Jahre! Der Maler Gerhard Richter hat der New York Times sogar explizit von seiner diesbezüglichen Schwäche erzählt: Er sei jeden Tag um Punkt



acht Uhr in seinem Atelier - um dort das Malen auf- und lieber Sachen herumzuschieben:

*I love making plans. I could spend my life arranging things. Weeks go by, and I don't paint until finally I can't stand it any longer.*

Noch einen Schritt weiter ging Johann Wolfgang von Goethe, der im März 1828 zu seinem Vertrauten Eckermann meinte:

*Mein Rat ist daher, nichts zu forcieren und alle unproduktiven Tage und Stunden lieber zu verändeln und zu verschlafen, als in solchen Tagen etwas machen zu wollen, woran man später keine Freude hat.*

Eckermann übrigens brachte Goethe seine Strategie gegen das Verschieben zur Kenntnis: Nach einigen Gläsern Wein sei es für ihn nie ein Problem, zur Tat zu schreiten.

Als damit von hoher Instanz klargestellt war, dass Aufschieben nichts mit Faulheit zu tun hat (und trinken eine Lösung ist), war ich beruhigt und schob die weitere Verfertigung erst einmal auf, um anderes zu tun, das eine frühere Deadline hatte. Das nämlich bedeutet Aufschieben: Ordnung schaffen in seiner To-Do-Liste.

**Meine Liste hatte viele Punkte**, das nächste Mal kam mir die Anfrage und meine Zusage erst am 4. Mai in den Sinn. Auf den Schreck des Moments folgte ein Durchatmen und dann Entspannung. Ich bin auch Schlussredakteur, ich weiß, dass es nach einer Deadline immer noch einen Spielraum gibt, machte mich aber sofort ans Schreiben, nämlich des Ersuchens um einen Aufschub.

Der wurde mir gewährt, vielleicht zu umstandslos und gleich um eine Woche. Ich verschob das Verfassen des Beitrags. Auch weil ich das Gefühl hatte, jene KollegInnen, von denen ich meinerseits Beiträge zu erwarten hatte, auf den nahen und nicht zu verschie-

benden Redaktionsschluss aufmerksam machen zu müssen. Und die Küche musste auch dringend geputzt werden, aber am Samstag würde ich ganz sicher ...

**Am Samstag war schönes Wetter.** Aber ich weiß, wann Schluss ist, ging nicht in die Sonne, sondern stellte mich vor mein Buchregal. Nicht um das Schreiben ein weiteres Mal zu verschieben, sondern um eine Figur zu suchen, mit der alles über das Aufschieben zu sagen ist. Was soll ich sagen - ich verbrachte den Rest des Tages in bester Gesellschaft, wengleich sich herausstellte, dass die meisten der Figuren in meinen Bücher entweder über zu viel Entschlusskraft verfügen, um Dinge auf die lange Bank zu schieben, oder aber sich in Notlagen befinden, die das keinesfalls möglich machen.

Immerhin - ein paar Kandidaten fand ich dann doch. **Winnie-the-Pooh** (A. A. Milne, 1924f) etwa hat grundsätzlich das Zeug zum Prokrastinierer. Das Problem bei ihm ist jedoch, dass er sich praktisch nie Aufgaben setzt, die er dann verschieben kann. Auf seiner Liste steht immer nur das Zu-Sich-Nehmen einer Kleinigkeit (im besten Fall Honig) - und das lässt sich nie aufschieben, weil es unter die Rubrik Notfall fällt.

In der Nähe von Pu dem Bären befindet sich in meinem Regal ein weiterer, namenlos bleibender Bär im Rang eines Kapitäns, von dem ich in Erinnerung hatte, dass er sich ebenfalls nicht gerade durch übertriebene Hektik auszeichnet. Ich erinnerte mich, dass dieser **„Bär im Boot“** (Dave Shelten, Carlsen 2013) einen Jungen ans andere Ufer bringen soll und irgendwann den Auftrag auf die lange Ruderbank schob. Beim Nachlesen wurde mir wieder klar, dass die beiden schon ziemlich lang unterwegs waren und schon drei Mal Schiffbruch erlitten hatten, als der Bär meinte:

*Bei nichts, das wir tun, kommt etwas  
Gutes heraus, also können wir ebenso  
gar nichts tun.*

Das ist eine verständliche Schlussfolgerung, mit Aufschieben hat das nichts zu tun. Auch „*Herr Lehmann*“ (Sven Regener, Eichborn 2001), dem manche nachsagen, er schiebe sein Leben auf, um stattdessen Bier zu servieren, scheint mir mit Prokrastination nichts am Hut zu haben. Die Lebensziele anderer Leute sind nicht seine Aufgabe, also kann man ihn nicht dafür verantwortlich machen, dass er sie nicht erfüllt.

Eine vage Erinnerung an eine frühere Lektüre brachte mich schließlich zu einer Sammlung von Kurzgeschichten von Lydia Davis. Allein der Titel „*Kanns nicht und wills nicht*“ (Droschl 2014) kam mir Erfolg versprechend vor. Tatsächlich wurde ich fündig in der Geschichte mit dem Titel „*Haushaltsführungskontrolle*“. Bestehend aus einem einzigen Satz bringt sie das Thema fast auf den Punkt:

*Unter all diesem Schmutz  
ist der Boden wirklich sehr sauber.*

Ich wähnte mich schon am Ziel, als meine Augen neben der Lücke, aus der ich das Buch der US-Amerikanerin gezogen hatte, Friedrich Achleitners „*iwahaubbd*“ (Zsolnay 2011) stehen sah. Mir war sofort klar: Das war es! Bringt der Inviertler Architekturkritiker und

Schriftsteller darin doch in einem einzigen Gedicht und in meiner Muttersprache auf den Punkt, was es mit dem Aufschieben auf sich hat:

*woadd a weng  
i kim e glai  
i muas nedda*

Diese drei Zeilen und den Ausruf „*hej*“ variiert er quasi bis zur Deadline und beendet das Gedicht mit einem alleinstehenden „*schofbaidl*“.

Damit ist gesagt und klar: Jedes Aufschieben fordert - soll es tatsächlich funktionieren - Planung, Weitsichtigkeit, Intelligenz und Willenskraft. Der Aufschiebende muss wissen, was er wie lange aufschieben kann und muss. Den exakten Moment des Endes des Aufschubs zu treffen, ist eine Kunst, die neben Begabung auch Erfahrung voraussetzt. Die ist meist mit einem höheren Lebensalter verbunden. Das wiederum schadet auch nicht, wenn es einmal nicht klappt mit dem Timing beim Aufschub. In diesem Fall kann man beginnende Vergesslichkeit vortäuschen. Oder aber mit der Nonchalance eines gesetzten Mannes ein oberösterreichisches „*schofbaidl*“ in den Raum stellen.

Das ist hier und jetzt aber nicht nötig. Denn dieser Beitrag ist zur Deadline fertig.



Franz Lettner arbeitet am Institut für Jugendliteratur in Wien und ist Chefredakteur von *1001 Buch*.

[Er kommt selten zu spät und hat keine lange Bank, dafür aber ein Herz für das Prokrastinieren.]

## Verschieb nichts - und am wenigsten das Leben

von Corinna Antelmann

»Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen«, höre ich meinen Vater sagen, während ich den Satz an meine Tochter richte, »setzen wir uns an unsere Arbeit«. Und nach dem erwarteten Protest, fällt mir noch einmal mein Vater ein; ich triumphiere: »Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute.«

»Verschone mich mit solchen Sprüchen«, sagt meine Tochter.

»Morgen vielleicht«, sage ich.

»Oh, bitte«, sagt mein Liebster. „Wieso genießen wir nicht einfach den Tag?“

»Heute?«, frage ich.

»Was du heute kannst ...«, kommt es einstimmig zurück.

Wiewohl in einem Konflikt, verschiebe ich weder noch: Mit sofortiger Wirkung stelle ich erstens das Sprüche-Klopfen ein, dann mache ich mich zweitens an meine Arbeit, während der Rest der Familie spazieren geht. Noch heute will ich alles erledigen, um morgen den Tag zu genießen, vielleicht, falls alles erledigt sein sollte, das heißt: Ich beherzige meines Vaters Rat. Oder auch: Ich habe keine Wahl. Seine Ratschläge sind unfreiwillig in mein eigenes System gewandert. Und ich bin ihm zu Dank verpflichtet, denn das Verschiebe-Verbot hilft

mir seit jeher durch das System der freischaffenden Tätigkeit. Ich wäre nicht dort, wo ich bin, wenn er nicht in mir gesessen und mir zugeflüstert hätte, mich an den Schreibtisch zu bewegen, die Dinge anzugehen, nicht zu warten auf den richtigen Augenblick, den richtigen Tag.

Sondern gleich.

Nur hin und wieder zeigt das Gebot seine zweite Seite, zum Beispiel innerhalb des Familien- und Beziehungssystems.

»Genau«, ruft mein Liebster dazwischen, unterschätzt niemals die Bedeutung der Pause. Denn sieh nur: der Himmel, das Feld, das Rauschen und Blitzen und Jubilieren.“

Jajaja, ich weiß, er trauert um den gemeinsam verbrachten Tag, um den es gehen könnte, sollte, müsste ...? Aber neinnein, das *Müsste* verhindert, eine Pause einzulegen, um beispielsweise heute spazieren zu gehen, statt dafür auf das Morgen zu hoffen.

Verschieben wir die entspannten Tage auf unbestimmt, aber ...?

»Aber, Vater, wenn du sagst: Verschiebe nicht auf morgen, dann heißt das doch ...?«

»Das Gebot gilt weder für Pausen noch für Spaziergänge, sondern für Tätigkeiten.«

»Aha«, sage ich, noch eine Frage: »Ist das Spaziergehen untätig?«

»Sinnvolle Tätigkeiten«, spezifiziert er.

Ich kenne jemanden, der würde widersprechen.

Und so hat jedes Ding, wie stets, zwei Seiten: Die Arbeitsdisziplin ist ein hohes Gut, ich weiß es wohl, doch was ist der Mut zum Liegenlassen anderes? Er kann Kräfte freisetzen, die sich andernfalls festsetzten in der Verbissenheit des Tuns.

Schon Eichendorff ließ seinen Taugenichts spielen und singen:

*Ich hatte recht meine heimliche Freud', als ich da alle meine alten Bekannten und Kameraden rechts und links [...] zur Arbeit hinausziehen, graben und pflügen sah, während ich so in die freie Welt hinausstrich.*

Ein ewiger Sonntag, wie schön!

Während des *Shutdowns*, in dem wir uns befinden, während ich diesen Text verfasse, schwören wir insgeheim, nie wieder zu verschieben, was wir immer schon hatten TUN wollen, nun jedoch erschwert wird (abgesehen von den Spaziergängen). Die Arbeit, sie fehlt denjenigen von uns, die sie nicht länger ausüben können, dürfen, müssen ... Ja, die sogenannte Krise, die morgen schon wieder Vergangenheit sein kann, versetzt uns in den uns ungewohnten Zustand, nicht zu wissen, was das Morgen bringen wird, und ob die Verschiebung, die wir gezwungenermaßen vornehmen müssen, sinnlos ist, oder ob es andersherum gerade die Verschiebung ist, die manch einer Tätigkeit erst wieder ihren Sinn verleiht, weil heute nicht möglich ist, was morgen wieder gehen könnte. Weil alles, was ich zum Beispiel hier und heute schreibe, morgen wieder anders sein kann.

Anders sein wird.

Also doch lieber vertagen?

»Verschieb nichts«, sagt meine Vater, »du weißt nicht, ob es morgen erst recht nicht mehr möglich ist.«

Nein, das weiß ich nicht.

Mascha Kaléko schreibt in ihrem Gedicht *Möbilierte Melancholie*:

*Mein bester Freund ist nach Stettin gezogen.  
Der Vogel Jonas blieb mir auch nicht treu.  
Die Winterlaube hat der Sturm verbogen.  
- Nun sitz ich da und warte auf den Mai.*

Ist's im Mai vorbei?

Mein Vater sagt, aufschieben bringe nichts und meint die Pflicht, die Arbeit, nicht jedoch das Untätig-Sein in dem Sinne, was mein Liebster darunter versteht (oder meine Tochter) und ein Sammeln, Sich-Sammeln meint, das später dann, später, zurück in die Aktivität führt. Aber auch das Innehalten lässt sich nicht verschieben; vielleicht zu lange schon haben wir es verschoben, nun bleibt uns keine Wahl: Wir können es zurzeit nicht verschieben, selbst wenn wir wollten.

Und da wir nicht wissen, was das Morgen bringt, können wir es gleich lassen.

Und da wir nicht wissen, was das Morgen bringt, sind wir frei, uns alles auszumalen, was gehen wird und zu leben, als wäre es schon heute da.

Jetzt ist Jetzt und das Beste, das uns zur Verfügung steht. Und die Wahrheit ist: Zu keiner Zeit, nie, wissen wir, wie das Morgen aussieht, was es bringt, denn: Wir Menschen sind sterblich und daher verletzlich; vielleicht vergessen wir es von Zeit zu Zeit, in unserem Streben nach unendlichem Wachstum.

Nach Unendlichkeit.

*Sterbliche Schönheit ist mir oft schmerzlich*, sagt der Vampir Louis im *Interview mit einem Vampir* von Anne Rice.

Anders als der moderne Mensch beginnt er im Laufe seines Vampir-Lebens mehr und mehr unter der Ewigkeit zu leiden und neidet den Menschen die Sterblichkeit. Was ihm fehlt, ist das, was wir zu überwinden suchen: Die Begrenzung durch den Tod, denn nur das Wissen um die Sterblichkeit ermöglicht das Leben, aber - doch noch nicht heute! Verschieben wir es noch ein bisschen.

Der Tod lacht und scherzt und kommt, wann immer er will.

*Eben noch beschließt er, nach Kislowodsk zu verreisen, - der Fremde sah durch die Augenschlitze Berlioz an, - ist ja auch keine große Sache, nicht wahr? Doch ist er nicht einmal dazu mehr fähig, weil er aus Gott weiß welchem Grund plötzlich ausrutscht und - schwups! - unter eine Trambahn gerät.*

In meinem Jugendbuch *Saskias Gespenster* dagegen weiß der Junge Oskar, dass ihm nicht viel Zeit bleibt. Eine Krankheit kündigt an, dass sie ihn bald schon sterben lassen wird. In diesem Falle wundert es mich nicht, dass er diesen Spruch klopft, der meinem Vater gefällt:

*»Vertagen wir unsere Verabredung eben auf nächste Woche.« Er zwinkerte ihr zu. »Was ich nur ungern tue, denn was du heute kannst besorgen ...«*

*»... das verschiebe nicht auf morgen«, ergänzte Saskia.*

*Den Spruch kannte sie zur Genüge von ihren Eltern.*

Wollen wir wirklich wissen, wann es soweit ist? Ist das besser? Für Bulgakows bedauernswerten Berlioz, den die Tram überfährt, wäre es zu dem Zeitpunkt, an dem er von seinem baldigen Ende erfährt, ohnehin zu spät gewesen, seine Reise nach Kislowodsk vorzuverlegen. Aber vielleicht hätte er überlegt, noch einmal spazieren zu gehen. Oder sein Buch zu Ende zu lesen.

*»Was du heute kannst besorgen ...«*

Schon gut, schon gut. Es stimmt ja, wenn ihr mich fragt, Leute: Verschiebt nichts und am wenigsten das Leben, welches das Blitzen und Rauschen und Jubilieren miteinschließt. Den Spaziergang, das Singen, das Spielen, die Pause, die Arbeit (egal, wie sinnvoll oder sinnlos es derzeit zu sein scheint) und das Lieben, das zuallererst. Denn was bringt es, alles zu verschieben auf die Zeit DANACH? Nach der Arbeit, nach der Pflicht, nach dem Corona-Virus? Wie sinnvoll ist das, wenn wir doch sterblich sind? Lebt wild und gefährlich. Hier und jetzt und heute. Und morgen auch noch, so Gott will.

Das weiß allein der Teufel.

Und deshalb: Auch, wenn ich alle Sprüche nur mehr sparsam verwenden werde in Zukunft, ich meine es ernst: Mein Dank gehört dir, Papa.

Ich sollte es ihm heute noch sagen.

Corinna Antelmann lebt und schreibt in Oberösterreich  
[www.corinna-antelmann.com](http://www.corinna-antelmann.com)





## Neu ist nicht verschiebbar

Bilderbuchnovitäten hier und jetzt präsentiert

von *Andrea Kromoser*

*Dieser Ort steckte für mich voller Geheimnisse. Vielleicht würde ich den Zipfelflügeligen Schnaltzfaller finden? <sup>1</sup>*

Linda Schwalbe lässt in ihrem Bilderbuchdebüt *„Ida und die Welt hinterm Kaiserzipf“* durch Ida Pfeiffers Entdeckerinnenaugen schauen. Die Faszination ferner, unberührter Gegenden erfasst uns während der Bilderbuchlektüre. Kraftvolle, farbintensive Illustrationen ziehen in den Sog eines viel zu lange für unmöglich gehaltenen Lebenstraums.

Die 1797 geborene Wienerin startet im Alter von 44 Jahren ihre erste Forschungsreise. Was nicht mehr länger hinausgezögert werden kann, muss realisiert werden! Ja, das klingt richtig, schön und gut! Doch hat uns 2020 bisher nur allzu deutlich gezeigt: Manchmal laufen Vorhaben nicht nach Plan, manchmal müssen Forschungsprojekte auf Eis gelegt und Reisen abgebrochen werden.

### Ins Regal schauen

Für mich als Referentin gibt es aus beruflicher Sicht kaum einen bedauerlicheren Moment

als die Absage eines Workshops oder Seminars, von mehreren Veranstaltungen gar nicht zu sprechen. Dass Verschiebungen und Absagen alle anberaumten Termine einer ganzen Saison gleichzeitig befallen könnten, hatte ich bisher schlicht für unmöglich gehalten.

Als nach langen Tagen des neu Organisierens und Sortierens meine Augen endlich wieder Zeit für einen Blick ins Bücherregal fanden, hatten sie sich dort in großen Scharen versammelt, alle jene Bilder- und Kinderbücher, die ich dieses Frühjahr sichten, auswählen, vorbereiten durfte.

Wochen, teils Monate vor Beginn einer Veranstaltung, stehen hier die Bücher bereit. Den Gedanken, der sich daraus ergibt, möchte ich hervorheben: Ein zentraler Aspekt des Verschiebens von Buch-Veranstaltungen sind die Bücher selbst, oder genauer gesagt die Neuerscheinungen. Jene Bücher, die dieses Frühjahr brandaktuell gewesen wären, sind das im Herbst oder im nächsten Jahr definitiv nicht mehr, neu ist nicht verschiebbar!

## Bilderbücher herausnehmen

Dankbar nutze ich daher hier und jetzt die Gelegenheit, auf jenen Seiten, die sich diesmal dem Verschieben verschrieben haben, von (zumindest einigen) Bilderbüchern zu erzählen, über die zu sprechen ich nicht mehr länger warten kann. Ich wähle eher launig als gezielt, lasse meine persönlichen Vorlieben (ein Stück mehr als sonst üblich) kräftig mitmischen und nenne bekannte Namen zugleich mit neuen.

Die Suche nach dem Zipfelflügeligen Schnaltzfalter kann nicht mehr länger verschoben werden! Oder darf es vielleicht auch ein Berg sein? Pierre Zenzius widmet sich in „Gipfelstürmer“<sup>2</sup> der Besteigung des Mont Blancs 1787. Wie Linda Schwalbe nähert er sich seinem historischen Bilderbuchstoff mittels biografischer Details. Eine Gruppe von Forschern, vorneweg der Schweizer Naturforscher und Geologe Horace Bénédict de Saussure bewegt sich durch beeindruckende Berglandschaften.

Wie klein der Mensch vor massiven Berghängen und tiefen Gletscherspalten da steht, zeigt Pierre Zenzius in raffinierter Art und Weise. Denn wir überblicken auf jeder Doppelseite einen weiten Weg der Etappe, daumnagelgroß reisen die handelnden Figuren über die Seiten. Unsere Augen suchen sie hinter Baumstämmen oder auf Steilhängen und finden sie bei waghalsigen Überquerungen ebenso wie bei der Rast oder beim Kartenlesen.

Horace Bénédict de Saussure ist besessen von „seinem“ Berg, das ist nicht nur erwiesen, sondern auch im Bilderbuch anhand der Körpersprache des Protagonisten deutlich spürbar.

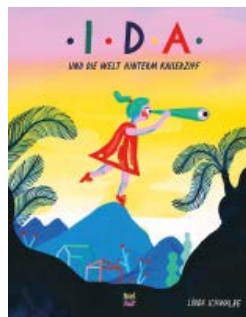
## Bilderbücher aufschlagen

Über das Gegenteil von Ehrfurcht vor der Gewalt des Gebirges lesen wir neuerdings auch bei Oliver Jeffers.

*Schließlich kam Fausto zu einem Berg und rief mit lauter Stimme: ‚Berg, du gehörst mir!‘ ‚Nein‘, sagte der Berg. ‚Ich bin mein eigener Herr.‘<sup>3</sup>*

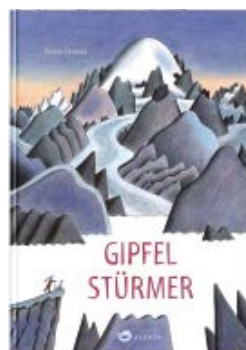
„Die Fabel von Fausto“ erzählt von einem mit Schnauzbart und erhobener Nase, der im Frack ausgeht, um die Welt sein Eigen zu nennen. Das kann nicht gut gehen? Das geht sogar verblüffend lange gut! Doch dann besteigt Fausto ein Boot, um damit aufs Meer zu fahren.

Oliver Jeffers malt die kraft- und verhängnisvolle Weite des Ozeans in Blautönen, die am unteren Rand der Bilderbuchseite in tiefem



### Schwalbe, Linda: Ida und die Welt hinterm Kaiserzipf

: das Leben der Weltreisenden Ida Pfeiffer / erzählt und ill. von Linda Schwalbe. - Zürich : NordSüd, 2020. - [64] S. : überw. Ill. (farb.) ; 32 cm ISBN 978-3-314-10519-7 fest geb. : ca. € 18,50



### Zenzius, Pierre: Gipfelstürmer

/ Pierre Zenzius. Aus dem Franz. von Ebi Naumann. - Hamburg : Aladin, 2020. - [36] S. : überw. Ill. (farb.) ISBN 978-3-8489-0171-5 fest geb. : ca. € 15,50



### Jeffers, Oliver: Die Fabel von Fausto

/ Oliver Jeffers. [Übers.: Anna Schaub]. - Zürich : NordSüd Verl., 2020. - [96] S. : überw. Ill. (farb.) ISBN 978-3-314-10523-4 fest geb. : ca. € 18,50



**Der Stein und das Meer**

/ Alexandra Helmig. Stefanie Harjes.  
 - München : Mixtvision, 2020. -  
 [32] S. : überw. Ill. (farb.)  
 ISBN 978-3-95854-151-1  
 fest geb. : ca. € 16,50

Schwarz versinken und Faustos düsteres Ende ankündigen.

Stefanie Harjes Meeresdarstellung kommt aus der gleichen, dunklen Ecke der Farbpalette. Ein Mädchen steht am Strand und schleudert in weitem Bogen einen Stein den Wellen entgegen.

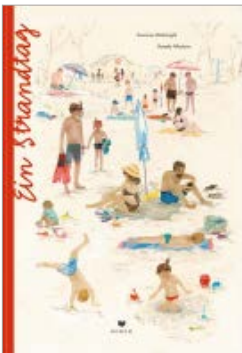
*In einem Meer, wo die Wellen hohe Purzelbäume schlagen.  
 An einem Strand, wo der Wind mit den Sandkörnern spielt.*<sup>4</sup>

Alexandra Helmigs poetische Worte verflechten sich in „*Der Stein und das Meer*“ mit Stefanie Harjes dramatischen Illustrationen zu einem metaphorischen Gesamtwerk, das sich mit jedem Lektüreprozess neu erschließt und erweitert.

Während diesem Mädchen großzügig Raum zugestanden wird, auch für die Suche nach sich selbst, verliert sich in „*Ein Strandtag*“ ein Mädchen mit rotem Sandkübel im engen Trubel eines Badestrands.

*Mein Loch war genau hier, ich bin mir ganz sicher. Dass du dich verlaufen hast, merkst du daran, dass dir die Tränen kommen.*<sup>5</sup>

Susanna Mattiangeli und Vessela Nikolova haben genau beobachtet, sie lassen uns Urlaubsbekanntschaften wieder treffen. Jene Strand-Charaktere, die gedankenverloren aufs Meer schauen, neben denen, die schnorcheln, buddeln, graben, bauen, rauchen, telefonieren. Dieses Bilderbuch präsentiert augenzwinkernd ein wimmeliges Strandszenensammelsurium während wir uns mit der Protagonistin durch die Illustrationen bewegen.



**Ein Strandtag**

/ Susanna Mattiangeli ; Vessela Nikolova. [Aus dem Ital. von Lucia Zamolo]. - Münster : bohem press, 2020. - [36 S.] : überw. Ill. (farb.)  
 ISBN 978-3-9593907-6-7  
 fest geb. : ca. € 15,50

**Bilderbücher anschauen**

Auf einen anderen Aspekt von Strandtagen verweist Patrick George in „*Rettet die Erde!*“. „*Haltet die Umwelt sauber.*“<sup>6</sup> lautet die prägnante Info im Text zur hier präsentierten Urlaubsszenerie.

Inmitten jeder Doppelseite kann eine Folienseite mitgeblättert werden. Das auf die Folie Gedruckte verändert die Aussagen der Illustrationen jeweils beider Buchseiten; je nachdem, welche der zwei Seiten die Folie gerade teilweise verdeckt. Fröhlich begrüßen sich einige Kinder am Strand, während nebenan eine Figur beim Schnorcheln Plastikflaschen findet.



**George, Patrick:  
 Rettet die Erde!**

: 11 Ideen, das Klima zu verbessern / Patrick George. [Aus dem Engl. von Markus Weber]. - Frankfurt a. M. : Moritz, 2020. - [52] S. : Ill. (farb.)  
 ISBN 978-3-89565-392-6  
 fest geb. : ca. € 13,40

Wenn wir die Folienseite von der schnorchelnden Figur weg, nach links blättern, legen sich die (auf die Folie gedruckten Flaschen) über die Begrüßungsszene und fallen damit den Kindern buchstäblich in die Hände. Plötzlich sehen wir auch den Mistkübel sowie die SuperheldInnen-Caps der Kinder, die aus dem



Meer gesammelten Plastikmüll entsorgen.

„Rettet die Erde!“ lebt von der Wiederholung und den Lesarten unterschiedlicher Altersgruppen. Auf diese Effekte setzen auch Davide Cali und Benjamin Chaud in „*So was tun Erwachsene nie!*“.

*Erwachsene benehmen sich nie daneben. Sie denken nie nur an sich. Sie schreien nie rum. Sie müssen nie weinen.*<sup>7</sup>

Benjamin Chauds Bilder negieren die „Wahrheiten“ des Textes in Form feinsten Situationskomik, während die illustrierten Kinderfiguren alle Handlungen der Erwachsenen genau beobachten und dokumentieren. Ja, wir sind durchschaut!

Andersrum klappt das jedoch mitnichten. In „*Rosie auf dem Baum*“<sup>8</sup> blicken ratlose Erwachsene in die Baumkrone hinauf zum Kind, das sich hier oben eingerichtet hat und keine Absicht hegt, wieder runter zu kommen. Isabel Pin malt mit Gouache und Buntstiften. In weichen, sanften Bildern schenkt sie dem Kind Stärke, Durchhaltevermögen, Autonomie und stellt damit die Illustrationstechnik in eine markante sowie bedeutungsvolle Gegensätzlichkeit zur Handlung. In Ruhe warten wir ab: Wofür wird sich das Kind entscheiden?

Wie Ida Pfeiffer harren wir dem richtigen Moment, um endlich die Suche nach den Zipfelflügeligen Schnaltzfalter zu beginnen.

*Zum ersten Mal seit Monaten standen meine Füße wieder auf festem Boden.*



Andrea Kromosers wichtigste Verschiebung des Jahres

## Der See, das Buch & ich

Für Bilderbuchfans, Naturliebhaberinnen & Seeblickgenießer

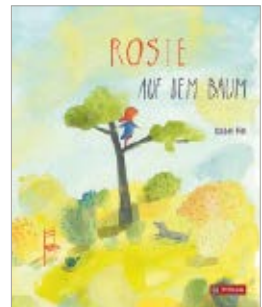
Das Bilderbuch- und Bewegungsseminar am Grundlsee wird nun Juni 2021 an zwei Terminen hintereinander stattfinden:

[www.der-see-das-buch-und-ich.at](http://www.der-see-das-buch-und-ich.at)



### So was tun Erwachsene nie

/ Davide Cali [Text]. Benjamin Chaud [Ill.]. [Aus dem Engl. von Ebi Naumann]. - Stuttgart : Thienemann, 2020. - [34] S. : überw. Ill. ISBN 978-3-522-45924-2 fest geb. : ca. € 12,40

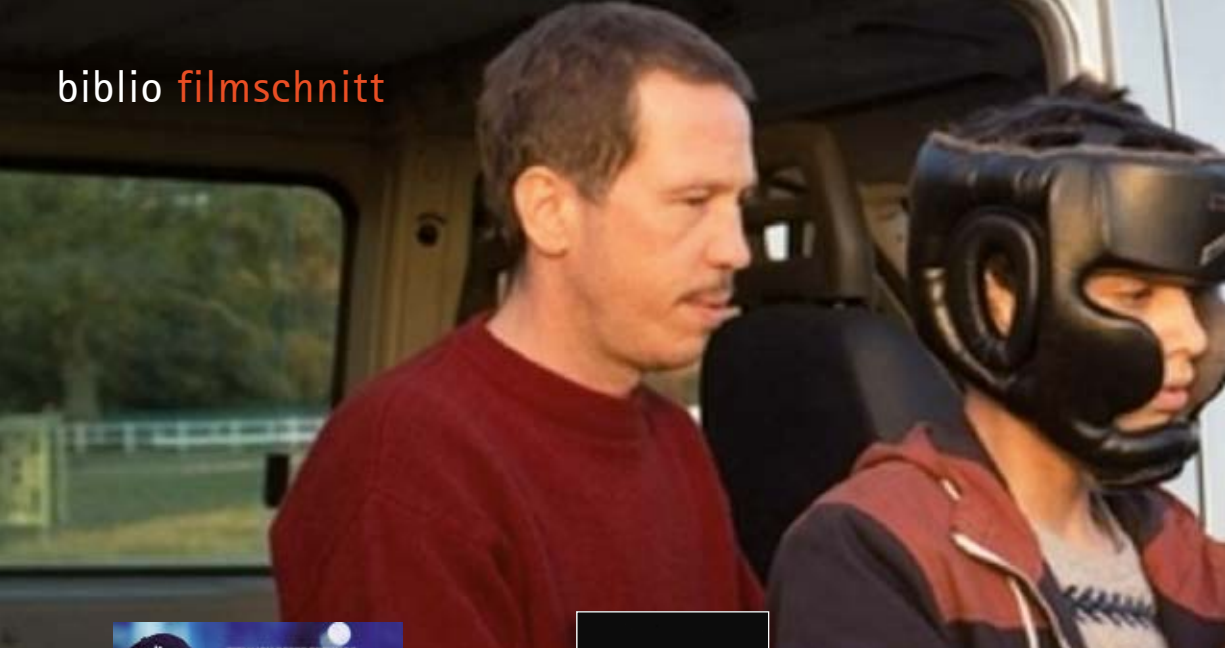


### Pin, Isabel: Rosie auf dem Baum

/ Isabel Pin. - Innsbruck : Tyrolia, 2020. - [26] S. ; überw. Ill. (farb.) ISBN 978-3-7022-3828-5 fest geb. : ca. € 16,95



Mag.ª Andrea Kromoser  
[www.familienlektuere.at](http://www.familienlektuere.at)



### Alles außer gewöhnlich

/ Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano. Darst.: Vincent Cassell, Reba Kateb, Helene Vincent. - Prokino, 2019. - 1 DVD (110 min.) ca. € 11,69  
 EST: Hors Normes  
 Sprache: Deutsch. Untertitel: Deutsch, Französisch

Dramödie um den jüdischen Leiter einer Hilfseinrichtung für autistische Menschen im Großraum Paris, der sich unkonventionell über Regeln und Vorschriften hinwegsetzt, wenn er seinen Schützlingen ein klein wenig mehr Handlungsfreiheit ermöglichen kann.

*Eine Kritik von Silvia Bahl*

Eine junge Frau rennt durch die Straßen, als ob es um ihr Leben ginge. Ohne den schmerzverzerrten Blick vom Boden zu heben, kollidiert sie ungestüm mit ihrer Umgebung. Ihr blinder Lauf endet abrupt in den Armen des Sozialarbeiters Malik (Reda Kateb), dessen fester Griff sie vor ihren eigenen Gefühlen zu schützen versucht. Denn wie viele andere

vom Autismus Betroffene ist Emilie (Suzanne-Marie Gabriell) der Offenheit ihrer eigenen Wahrnehmung hilflos ausgeliefert, eine Überforderung, die auch zu gewalttätigen Reaktionen führen kann.

Bereits in „Ziemlich beste Freunde“ (2011) haben sich die Regisseure Éric Toledano und Olivier Nakache für die Inklusion von Men-



FILMDIENST bietet Kritiken, Berichte, Interviews und Hintergrundinformationen aus der Welt des Kinos und des Films sowie eine Übersicht über das Filmangebot im Fernsehen und bei Online-Streaminganbietern.

Bestandteil des Portals ist das Lexikon des internationalen Films, dessen vollständiger Zugang für eine geringe Jahresgebühr erhältlich ist. Das Onlineportal erreichen Sie unter: [www.filmdienst.de](http://www.filmdienst.de)

schen mit Behinderungen starkgemacht, indem sie ihnen mit Humor und ohne falsches Mitleid begegneten.

Auch in „Alles außer gewöhnlich“ greift Toledano auf eigene Erfahrungen zurück. Hier trifft Bruno, Leiter einer Einrichtung für autistische Jugendliche (von Vincent Cassel mit erstaunlicher Feinsinnigkeit verkörpert) auf den sensiblen Betreuer Malik, der an der gesellschaftlichen Reintegration von Jugendlichen aus sozial schwierigen Problemvierteln der Stadt arbeitet.

Die ungewöhnliche Konstellation Autisten/schwierige Jugendliche ruft die skeptische Gesundheitsbehörde auf den Plan. Doch die gemeinsamen Begegnungen entfalten ein erstaunliches Potenzial.

Neben den beiden bewegenden Geschichten der autistischen Jungen Valentin und Joseph wirft „Alles außer gewöhnlich“ auch einen Blick auf die Dynamiken der Organisation.

Deutlich wird dabei, dass es für die Sozialarbeiter keinen Feierabend gibt und eine Trennung zwischen Beruf und Privatleben fast unmöglich ist. Ganz beiläufig erfährt man, dass Bruno jüdisch und sein Freund und Kollege Malik Muslim ist. In der Wohngemeinschaft für die autistischen Jugendlichen kreuzen sich mit großer Selbstverständlichkeit unterschiedliche Kulturen.

„Alles außer gewöhnlich“ gelingt es auf spielerische Weise, Berührungspunkte abzubauen. Dazu gehört auch, dass einige Autisten als Schauspieler im Film mitwirken, darunter Benjamin Lesieur, der jetzt für den Preis des besten französischen Nachwuchsdarstellers vorgeschlagen ist.

Es sind diese fast dokumentarischen Bezüge (der Film beruht auf Tatsachen), die ihn über alle erzählerischen und filmästhetischen Qualitäten hinaus zu einem echten Ausnahmefilm machen.



Laurits Andersen Ring  
Porträt von Knud Larsen

## Die Arbeit kann warten

: ein entspannter Morgen in Dänemark

*Beim Frühstück*

von Laurits Andersen Ring (1854-1933)

Ach, es gäbe ja noch so viel zu tun! Das Geschirr, die Küche, die Arbeit im hauseigenen Atelier und in der Werkstatt... Aber jetzt lese ich mal gemütlich die Zeitung und genieße den Moment! Die Entspannung liegt zum Greifen nahe im Gemälde *Beim Frühstück* des dänischen Malers Laurits Anders Ring von 1898.

Die junge Frau in Rückenansicht im geblühten, hellen Kleid und aufgesteckter Frisur hat es sich auf ihrem Sessel bequem gemacht und blättert in ihrer Zeitung. Es handelt sich um Sigrid, die junge Frau des Künstlers, die selbst als Malerin und Kunsthandwerkerin tätig ist. Wie es halt so im Homeoffice ist, wird die Zeit am Frühstückstisch länger als sonst genossen...

Und das stimmige Ambiente trägt zum Verweilen bei, die blau gestrichenen, typisch skandinavischen Möbel, der helle Holzdielenboden, das schöne Geschirr mit den Resten eines Frühstücks aus Brot, Honig, Heringen

und Obst auf weißem Tischtuch, der Wandschrank mit Vasen, Samovar und kleinen Tierfiguren - alles ist richtig hyggelig! Eine große Palme und andere Topfpflanzen bilden den fast nahtlosen Übergang an der offenen Terrassentür zum üppig grünen Garten hin, von dem aus ein warmes Sommerlicht in den Raum strömt.

Der Maler des Gemäldes wurde als Laurits Andersen 1854 geboren und gilt als einer der bekanntesten dänischen Künstler. Nach dem Besuch der Kunstakademie in Kopenhagen (unter anderem bei Peder Severin Krøyer) orientiert sich der Maler abseits des eher starren akademischen Regelwerks an der fortschrittlicheren Freiluftmalerei, erweitert seinen Künstlernamen um Ring, seinem Geburtsort im dänischen Seenland, geht zu Studienzwecken nach Paris und besucht Kollegen unter anderem in der dänischen Künstlerkolonie Skagen. Nach dem Ende einer glücklosen Affäre mit Johanna, der Ehefrau



Laurits Andersen Ring: Beim Frühstück

1898, Öl auf Leinwand 52 x 40,5 cm,  
Schwedisches Nationalmuseum Stockholm

eines Freundes, verfällt er in tiefe Depressionen. Erst ein weiterer Studienaufenthalt in Italien und eine Beziehung zur Tochter eines befreundeten Keramikers ändern seine Situation. 1896 heiratet er die um 20 Jahre jüngere Sigrid Kähler, sie und die drei gemeinsamen Kinder werden oft Motive in seinem künstlerischen Schaffen.

Die Liebe zu Sigrid verrät auch ein besonderes Detail in seinem Gemälde. Es sind die Zweige mit Blättern, die sich über dem Haupt der Leserin befinden. Es handelt sich um Myrte, die seit der Antike als Pflanze der Aphrodite ein Symbol der Liebe ist. Auf Hochzeitsfeiern wird im Norden die Braut auch heute noch gerne mit Myrtenzweigen bekränzt, ein Zweiglein davon im Garten zum Anwachsen eingepflanzt.

Laurits Andersen Ring ist ein äußerst produktiver und erfolgreicher Maler, der - was man beim fröhlich gestimmten Frühstücksgemälde nicht meinen würde - eher zu den Symbolisten oder naturalistischen Realisten gezählt wird. Fast jedes dänische Museum besitzt ein Bild Rings. Er malt eine Vielzahl von weiten Landschaften, manchmal mit einsamen

Landarbeitern, auch der Tod ist ein Motiv für ihn. Das rückt ihn in die Nähe von Künstlern wie Millet, Gauguin, Munch, C.D. Friedrich, man möchte fast meinen, er nimmt das Gefühl eines Edward Hopper vorweg.

Oft porträtiert er völlig unsentimental den sozial schwächer aufgestellten Teil der Bevölkerung, Bettler, Kleinbauern, Arbeiter. Auch engagiert sich Laurits Ring politisch, als überzeugter Atheist soll er zu seinem 40. Geburtstag gesagt haben: „Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang“. Er ist ein begeisterter Leser und Abonnent der neu erscheinenden linksliberalen Zeitung „Politiken“. Diese ist auch auf dem Gemälde „Beim Frühstück“ zu sehen, Sigrid blättert sie gerade durch.

Es ist zwar die behagliche Idylle oder die Sehnsucht nach dieser heilen Welt, die den Reiz dieses Frühstücksgemäldes im trauten, gutbürgerlichen Heim ausmacht, aber sie verschließt sich – wie der Blick auf das aktuelle Tagesgeschehen andeutet - keineswegs vor den nicht einfachen Umständen damals in der Welt draußen, wo für den Großteil der Bevölkerung harte Arbeit und Armut vorherrschten. Eine Parallele zu heute, die zu denken gibt.



Mag.ª Doris Schrötter, Graz.  
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin  
und Rezensentin der  
bn.bibliotheksnachrichten



EZproxy®

## Nahtloser Zugriff auf E-Ressourcen

Wie wichtig es sein kann, seinen Nutzer\*innen elektronische Inhalte einfach und sicher bereitzustellen – ganz unabhängig davon, von wo und wann sie danach suchen – zeigt sich aktuell.

Mit EZproxy®, der Authentifizierungs- und Zugangssoftware von OCLC, ist dies kinderleicht. Tausende Bibliotheken auf der ganzen Welt vertrauen darauf.

### Möchten Sie mehr erfahren?



Besuchen Sie eines unserer  
**EZproxy® Webinare.**

Nähere Infos, wie Termine, Inhalte, Anmeldung  
[connect.oclc.org/oclc-infotage](https://connect.oclc.org/oclc-infotage)



## Über Umwege zum Ziel

Zu schreibende Beiträge, Haushaltsarbeiten, Sport oder unangenehme Gespräche - fast jeder hat schon einmal anstehende Arbeiten aufgeschoben. Auch in der Bibel finden sich immer wieder Geschichten, die davon erzählen, dass die Handelnden nicht den direkten Weg zum Ziel nehmen wollen, sondern zuerst nach angenehmeren Wegen suchen, von denen sie sich erhoffen, dass ihnen Arbeit oder unangenehme Begegnungen erspart bleiben.

Im Buch Genesis (Gen 37-47) zum Beispiel wird Josef von seinen Brüdern in Kanaan verkauft, weil sie neidisch auf ihn sind. Josef landet in Ägypten und bewahrt das Land, durch seine Gabe der Traumdeutung, vor einer großen Hungersnot. Als die Hungersnot alle anderen Länder überrascht, kommen Josefs Brüder nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Sie sprechen am ägyptischen Hof bei Josef vor, erkennen ihren Bruder aber nicht.

Josef könnte ihnen gleich die Wahrheit sagen, tut es aber nicht. Stattdessen schickt er seine Brüder zurück nach Kanaan, um auch Benjamin, den jüngsten Bruder, nach Ägypten zu holen, was Josefs Vater unbedingt vermeiden wollte. Aber selbst dann gibt Josef sich nicht zu erkennen. Erst als die Brüder ihm erzählen, wie sehr der Vater sich um Benjamin sorgt, erzählt Josef ihnen, wer er

ist – und lässt die ganze Familie zu sich nach Ägypten holen. Die Liebe und die Sorge um den Vater waren schlussendlich für Josef der Antrieb, seine Familie zusammenzuführen und in Sicherheit zu bringen.

Das Buch Jona erzählt eine Geschichte darüber, wie einer einen Auftrag erhält, den er überhaupt nicht erfüllen will, der davonläuft, sich aber schlussendlich doch der Aufgabe stellt.

Gott sendet ihn in die Stadt Ninive. Dort soll er den BewohnerInnen mitteilen, dass Gott ihr sündiges Leben nicht mehr weiter mitansehen will. Jona flüchtet vor seinem Auftrag, aber Gott lässt ihn nicht so einfach entkommen. Er findet Mittel und Wege, um Jona doch nach Ninive zu leiten, um seine Botschaft zu überbringen. Das Schiff, in dem Jona zu flüchten versucht, gerät in einen furchtbaren Sturm. Die Mannschaft findet heraus, dass Jona seinem Gott nicht gehorcht hat und der Sturm deswegen über sie gekommen ist, und wirft ihn über Bord. Gott rettet Jona aber, indem er ihn von einem großen Fisch schlucken lässt, der ihn drei Tage später, nachdem Jona zu Gott gebetet hat, an Land ausspeit.

Manchmal braucht es einfach den richtigen Antrieb, um in einer Sache weiterzukommen, die bis dahin nicht bewältigbar er-



# BIBEL

h ö r e n  
l e s e n  
l e b e n

schien. Die Pfingstgeschichte (Apg 2) erzählt sehr beeindruckend von diesem Antrieb, der über die JüngerInnen kommt und ihnen damit die Kraft gibt, die Botschaft vom Himmelreich, die sie von Jesus gehört haben, in die Welt hinauszutragen. Der Antrieb des heiligen Geistes macht aus den traurigen und verängstigten AnhängerInnen Jesu kraftvoll und überzeugend auftretende Männer und Frauen, die mit ihren Worten und Erzählungen sogar Grenzen der Sprache und der Kultur überwinden können.

Ich persönlich brauche so gut wie immer den Druck einer Deadline/eines Abgabeschlusses, um produktiv zu werden. Aber bis jetzt ist sich immer noch alles irgendwie ausgegangen. Zwei Bibelstellen, die mir Mut machen, dass es sich auch weiterhin ausgehen wird, sind Koh 3,1-8 und Lk 12,22-34. Das Gedicht über die Zeit aus Koh 3 gibt Vertrauen darauf, dass schon alles irgendwie seine Richtigkeit haben wird. Dass schlimme Zeiten vorbeigehen, dass schwierige Zeiten aber genauso dazugehören wie die glücklichen.

Etwas, das man aufschiebt, kann schon sehr belastend sein. Mit einer gewissen Prise Optimismus, dass es sich auch dieses Mal ausgehen wird, geht es aber leichter. In Lk 12,22-34 will Jesus seinen JüngerInnen einen anderen Blick auf die Welt geben. Einen sor-

genfreien Blick. Er zeigt ihnen Beispiele aus der Natur, Pflanzen und Tiere, die von Gott geliebt sind, weil sie sind, wie sie sind. Mir gibt der Text Vertrauen darauf, dass auch ich in Gottes Augen gut bin, wie ich bin. Das bedeutet nicht, aufzuhören weiterhin an sich zu arbeiten, aber es gibt Luft zu atmen, wenn man vor lauter Selbstoptimierung zu ersticken droht.



Mag.ª Eva Puschautz  
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im  
Österreichischen Katholischen Bibelwerk

Das Österreichische Katholische Bibelwerk trägt und begleitet die Aktion „Jahre der Bibel“: [www.jahrederbibel.at](http://www.jahrederbibel.at)

# FERNKURS Kinder- und Jugendliteratur

*: ein Bericht von Simone Weiss*

Die Vielzahl und Vielfalt an Neuerscheinungen und Backlist-Büchern garantiert, dass jeder Mensch zur Leseratte werden kann, wenn er oder sie es nur will. Sie, die diesen Text lesen, haben sich vermutlich schon vor langer Zeit zur Bibliophilie bekannt. Vermutlich kennen Sie aber auch Kinder und Jugendliche, die das Lesen noch nicht für sich entdeckt haben und die Sie mit besonderen Büchern locken müssen – Büchern, die Sie vielleicht zuerst selbst entdecken müssen, abseits der großen Verkaufsschlager (die in einer Bibliothek ohne Zweifel ihre Daseinsberechtigung haben).

Der Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur der STUBE geht in die achte Runde, und eigentlich gibt es nur einen Grund, nicht daran teilzunehmen: weil man ihn bereits absolviert hat. Allen anderen sei dieser Kurs ehrlich empfohlen – und das sage ich nicht nur, weil ich zusammen mit einer Kollegin das Vergnügen haben werde, die Hausübungen der TeilnehmerInnen zu lesen und Rückmeldungen zu geben. Ja, es gibt Hausübungen, aber glauben Sie mir – Sie werden sich darauf freuen. In den Skripten wird die Auseinandersetzung mit der eigenen Lesesozialisation angeregt. Sie sind eingeladen, neue Buchschätze zu finden und alte reflektiert neu zu entdecken. Was und wie wir früher gerne gelesen haben, beeinflusst uns, im privaten Le-

severhalten und in der Literaturvermittlung in der täglichen Bibliotheksarbeit. Ein Teil der Skripten ist daher Anregungen und Beispielen für die praktische Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur gewidmet, einführend geht es um theoretische Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur und einen Überblick über den Buchmarkt, der vor allem in diesem Bereich in den letzten Jahren immer unübersichtlicher geworden ist.

Ein großer Teil beschäftigt sich ganz konkret mit literarischen Gattungen, präsentiert Definitionen und Beispiele und lädt zum kritischen Hinterfragen ein. Dabei ist neben dem Verständnis des im Skriptum Gelesenen auch immer Ihre persönliche Meinung und Interpretation gefragt. „Richtig“ oder „falsch“ gibt es nicht immer, was dem einen wegen seiner lyrischen Sprache und Symbolhaftigkeit gefällt, ist der anderen zu plump und zu langatmig. (Fast) alles ist erlaubt, was sich begründen lässt. Sie werden lernen, Texte zu analysieren und zu rezensieren, Querverweise zu erstellen und genau hinzuschauen, Sie werden mit Begriffen rund um Bereiche wie Illustrationstechniken, Typografie oder Einbandgestaltung vertraut gemacht. Ob all das Neuland für Sie ist oder ob Sie sich schon länger mit dem Handlungs- und Symbolsystem Kinder- und Jugendliteratur beschäfti-

gen, spielt für die Absolvierung des Kurses keine Rolle. Alle TeilnehmerInnen werden individuell betrachtet und bringen eigene Erfahrungen und Einschätzungen mit – ich freue mich auf viele verschiedene Eindrücke! Und auch Sie haben die Gelegenheit, andere Meinungen zu hören, wenn Sie eine der Fernkurstagungen besuchen. Neben LiteraturwissenschaftlerInnen aus dem gesamten deutschsprachigen Bereich sind dort auch BuchkünstlerInnen eingeladen, die exklusive Einblicke in ihr Schaffen erlauben. Und vielleicht das Beste: Es sind ganz viele Menschen dort, die auch Kinder- und Jugendliteratur lieben. Unabhängig von Beruf, Ausbildung

und Größe des eigenen Bücherregals mit Gleichgesinnten über Lieblingsbücher diskutieren – gibt es Schöneres?

(Manche würden jetzt sagen, ja, gibt es: den Aufbaukurs nach dem Fernkurs. Dort darf man nach einem Jahr Vorbereitung, individuell betreut durch das STUBE-Team, sein liebstes Thema ausgearbeitet präsentieren. Aber dazu mehr in zwei Jahren.)

*Simone Weiss*

*Mitarbeiterin der Büchereien Wien  
und Fernkurs-Absolventin*

## Der neue Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur

Im Oktober 2020 beginnt der 8. Jahrgang des Fernkurses Kinder- und Jugendliteratur der STUBE - ein viersemestriger Lehrgang, der in die Kinder- und Jugendliteratur nicht nur einführen, sondern vorhandenes Fachwissen systematisieren und vertiefen soll.

Als einzigartiges Projekt im deutschsprachigen Raum bereitet er unabhängig von Wohnort und Vorkenntnissen Grundlagen, Diskurse und Medienangebote im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur auf und gibt Anregung zur theoretischen Auseinandersetzung ebenso wie zur Vermittlung.

Dank des Netzwerkes der bereits über 1000 AbsolventInnen ist er in buchaffinen Branchen wie Bibliotheken, Verlagen oder Buchhandlungen bereits als empfehlenswerte Ausbildung etabliert.

Anmeldeschluss  
21. September 2020

Informationen und Online-Anmeldung  
[www.stube.at/fernkurs](http://www.stube.at/fernkurs)



# ausLESEN



## Ausgelesen?

: neue Zugänge zu Literatur mit dem Fernkurs entdecken

Was passiert, wenn wir ein Buch aufschlagen? Und wie kommt das Buch eigentlich zum Leser bzw. zur Leserin? Welchen Einfluss nehmen die jeweiligen Produktions- und Rezeptionskontexte auf die Literatur und ihre Lektüre? Und wie werden diese in der Textwelt widerspiegelt?

Wann und mithilfe welcher Erzählweisen überschreitet Literatur die Grenzen zwischen Faktischem und Fiktionalem, zwischen Realität und Imagination? Welche Bedeutung haben außerliterarische Aspekte wie zeitgeschichtliche Hintergründe oder autobiografische Zeugnisse für die Beschaffenheit von literarischen Texten und deren Auslegungen?

Und in welchem Bezug steht Literatur zu anderen Medien? In welche Adaptionen- und Transformationsprozesse sind zeitgenössische literarische Erzählformen eingebettet?

Diesen und ähnlichen Fragen widmet sich der **Fernkurs für Literatur »ausLESEN«**: In vier Modulen beschäftigt er sich mit

- » dem deutschsprachigen und internationalen Literaturbetrieb (*Natalie Tornai*),
- » mit Kritik und literarischer Wertung (*Cornelius Hell*),
- » den Grenzen zwischen Fiktionalität und Faktualität (*Stefan Maurer*) sowie mit
- » den intermedialen Aspekten von Literatur (*Heidi Lexe*).

Die Überblickshefte *Horizonte* bieten eine erste Orientierung und bereiten das jeweilige literarische Thema anhand von konkreten Textbeispielen auf. Die Hefte Lektüre (*Iris Gassenbauer*) beinhalten vielfältige Informationen rund um die ausgewählten Bücher, knüpfen an (persönliche) Leseerfahrungen an und laden ein, die erworbenen Wissens-„Horizonte“ exemplarisch anzuwenden.

Der **Fernkurs für Literatur »ausLESEN«** startet im Oktober 2020 und richtet sich an all jene, die ihre persönliche Lesekompetenz reflektieren und erweitern sowie neue Zugänge zur Literatur entdecken wollen – unabhängig von Wohnort und Vorkenntnissen.

Voraussetzungen sind allein die Freude am Lesen, die Bereitschaft zum Austausch über Literatur sowie ein E-Mail-Zugang.

**Kursdauer:** 9 Monate  
Oktober 2020 bis Juni 2021

### Kurselemente

- » 4 Überblickshefte *Horizonte*
- » 4 Lektüre-Hefte zu 4 Büchern
- » 4 Literaturcafés in Wien zu den 4 Büchern mit der Autorin der Lektüre-Hefte

- » E-Mail-Korrespondenz mit Literaturpädagoginnen zu den Aufgabenstellungen der Hefte
- » Fernkurs-Tagungen von 12.–14. März 2021 in Wien und 9.–11. April 2021 in Königswinter
- » Fernkurs-Fest im Rahmen der Abschlussgespräche in Wien mit literarischem Überraschungs-Event

### Anmeldung

über das Online-Formular auf  
[www.literarischekurse.at/anmeldung.htm](http://www.literarischekurse.at/anmeldung.htm)  
bis 30. September 2020.

### Kursabschluss

Sie können den Kurs schriftlich oder im Rahmen eines Gruppengesprächs mit Zertifikat abschließen. Die Teilnahme am Kurs ist auch ohne Zertifikat möglich.

### Nähere Informationen

Literarische Kurse • Stephansplatz 3  
1010 Wien • Tel.: +43/1/51552/3711

[office@literarischekurse.at](mailto:office@literarischekurse.at)  
[www.literarischekurse.at](http://www.literarischekurse.at)

# OPAC

Das Magazin für BIBLIÖTHEKEN

*Die bewährte Zeitschrift der Bibliotheken  
Oberösterreichs in neuer Aufmachung*

*von Katharina Pree*

2009 löste OPAC die Zeitschrift „BIBLIOTHECK“, welche viele Jahre lang die öffentlichen Bibliotheken Oberösterreichs miteinander verbunden hat, ab. Damals war es ein Quantensprung: Optisch wurde von Schwarz-Weiß auf Farbdruck umgestellt. Inhaltlich gab es eine Kooperation von Landesverband, Landesbibliothek und Buch.Zeit, sodass alle öffentlichen Bibliotheken sowie Schulbibliotheken drei Mal jährlich umfangreich informiert wurden.

Seither hat sich vieles, was die Medienlandschaft und den -konsum betrifft, verändert. BibliothekarInnen nutzen unsere Homepage, die regelmäßigen Newsletter und Facebook als Informationsquellen. Verstärkt werden dafür immer mehr mobile Endgeräte, wie Handys oder Tablets, verwendet.

Eines war klar, die Print-Publikation OPAC soll weiter als ein Kanal neben den digitalen Angeboten bestehen bleiben. BibliothekarInnen sind Menschen des Papiers. 2020 wurde die Zeitschrift in einem umfassenden Prozess gerelauncht. BibliothekarInnen und



ExpertInnen waren einbezogen und taten ihre Meinung und Einschätzung kund.

Wir haben uns viele Gedanken gemacht, Gutbewährtes beibehalten und einiges neu entwickelt. Entstanden ist ein Magazin, welches fachliche Themen, bibliothekarisches Know-How sowie persönliche Geschichten, Tipps und Erfahrungsberichte verbindet. Geleitet hat uns die Vision, ein attraktives und lustvolles Leseerlebnis zu bieten und ein modernes Bild von Bibliotheken zu vermitteln. Die Verknüpfung der Inhalte mit der virtuellen Welt sowie der Dialog mit den BibliothekarInnen ist ein wichtiges Element.

Der Name OPAC bleibt – an der Ausrichtung als Instrument für Orientierung und Auskunft hat sich nämlich nichts geändert. Das neue Magazin erscheint in Kooperation mit dem Landesverband öö. Bibliotheken zweimal jährlich. Die erste Ausgabe wird im Juni versandt.

Gerne können Sie OPAC auch online lesen. Die PDFs finden Sie auf unserer Homepage.

Wir sind gespannt auf Ihre Meinung!

*Das Projekt wird gefördert von Land OÖ und der Kath. Kirche OÖ.*



Wie können wir uns als Bibliothek auf die Zukunft vorbereiten? Mit jeder Veränderung mitmachen? Oder nichts zu tun? Oder sollten wir in erster Linie den Kern unserer Arbeit untersuchen? Im Ministerium für Imagination legen wir großen Wert auf Originalität und Kreativität und stellen sicher, dass wir in den Augen und Herzen unserer Nutzer einzigartig sind.



**[1] Marcus Diess: Die Welt ist Klang**

Wir machen uns auf die Jagd nach den Klängen (oft nicht) ganz alltäglicher Dinge und Handlungen, verbinden diese und lassen sie schwingen. Die Welt ist Klang. Sound, Schwingung, Resonanz, Harmonie in allem und jedem.



**[2] Katrin Feiner: Vom Verknüpfen und Entwirren**

Ein Workshop mit spannenden Einblicken in die verlegerische Arbeit von Kinder- und Jugendbüchern zuweilen weit über die reine Buchproduktion hinaus.



**[3] Rachel van Kooij: Und jetzt sind wir mitten im Buch!**  
Das Briefspiel der Handlung eines Buchs hautnah erleben und das Buch selbst in die Hand nehmen - eine fesselnde Möglichkeit der Leseanimation für Gruppen ab 14 Jahren.



**[4] Andrea Kromoser & Stephanie Millinger:**

**Die Poesie des Sachbuchs**

Wir schmökern durch aktuelle, empfehlenswerte Kindersachbücher und geben praktische Tipps für die Vermittlung in unterschiedlichen Settings.



**[5] Heidi Lexe: Archen, Türme, Gottvertrauen**

Wie lässt sich das Moment des Religiösen im Sinne einer modernen, sowohl künstlerischen als auch theologischen Zugangsweise in Kinder- und Jugendliteratur integrieren? Vorgestellt werden Angebote aus unterschiedlichen Genres.



**[6] Lena Raubaum: Stimmig sprechen, stimmig lesen**

Übungen und Tipps, die Körper, Atem, Stimme, Sprechwerkzeugen und ja sogar so manchem Lachmuskel gut tun.

19:30

„Bücher-Battle“ mit

Mareike Fallwickl &amp; Bernhard Helminger



abgesagt!

Sommersemester 2020



## Studientagung & Hauptversammlung 2020

*Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks,*

*aufgrund der aktuellen Situation rund um Covid-19 mussten wir leider sowohl das für 3. Juli geplante Sommerseminar als auch die auf 4. Juli angesetzte Hauptversammlung des Österreichischen Bibliothekswerks absagen.*

*Vorausgesetzt, dass es die gesundheitliche Situation in Österreich erlaubt, wird die Hauptversammlung nun am 12. Oktober 2020 in Salzburg stattfinden. Die Einladung hierzu finden Sie auf der folgenden Seite.*

*Wir bitten um Verständnis und hoffen auf ein Wiedersehen im Herbst. Bleiben Sie achtsam und gesund!*

*Uschi Swoboda | Vereinsvorsitzende*





## Hauptversammlung des Österreichischen Bibliothekswerks

Montag, 12. Oktober 2020

Parkhotel Brunauer | Elisabethstr. 45A | 5020 Salzburg

### 11:00 Eröffnung der Hauptversammlung

- Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Berichte über die Arbeit der letzten drei Jahre und die Rechnungsabschlüsse 2017-2019
- Bericht der Rechnungsprüfungen 2017-2019
- Wahl des neuen Vorstands
- Wahl der beiden RechnungsprüferInnen

[Mittagessen]

- Eingebraachte Anträge: Diskussion und Abstimmung
- Aktuelle und künftige Arbeitsschwerpunkte
- Gemeinsame Diskussion der Zielsetzungen
- Allfälliges

### 16:00 Abschluss | Umtrunk

*Anträge und Wahlvorschläge können bis zum 25. September 2020 schriftlich im Österreichischen Bibliothekswerk eingebracht werden.*

*Im Falle einer Verhinderung kann das Stimmrecht an ein ordentliches Vereinsmitglied übertragen werden. Die Möglichkeit einer Briefwahl ist gegeben.*

*Weiterführende Informationen und Anmeldung zur Reservierung der Plätze und des Mittagessens bis 2. Okt. 2020 unter [www.biblio.at/hauptversammlung2020.html](http://www.biblio.at/hauptversammlung2020.html)*



### Neue Leitung der Bibliotheksfachstelle der Diözese Eisenstadt

Nikolaus Faiman übernimmt die Agenden der Katholischen Bibliotheksarbeit im Burgenland

Dass ich diese Zeilen als Angestellter der Diözese Eisenstadt schreibe, ist nicht unbedingt selbstverständlich. Ich bin seit meinem 15. Lebensjahr Pendler und Grenzgänger, geografisch und inhaltlich.

Geboren, aufgewachsen und seit über 20 Jahren wieder in Wr. Neustadt lebend bin ich mit einer Vorarlbergerin verheiratet, gemeinsam durften wir vier Kindern das Leben schenken. Während einer meiner Brüder bereits mit sieben Jahren seinen ersten Karl May „verschläng“, hat es bei mir etwas länger gedauert, bis ich mich zur „Leserratte“ entwickelte. Doch war es in meiner Herkunftsfamilie und ist es auch in meiner eigenen Familie üblich, die öffentliche Bücherei zu nutzen. In Wr. Neustadt gibt es seit dem Vorjahr ja eine ganz besondere...

Ansonsten würde ich mich als typisches Kind des mittleren Bürgertums beschreiben: Meine Eltern hatten tatsächlich so etwas wie eine Hausbibliothek klassischer deutsch-

sprachiger Literatur. Aber auch die Liebe zur und das Interesse an der Natur wurden und werden bei uns und mir hochgehalten, was mich zu einem Absolventen der HBLVA für Gartenbau in Wien Schönbrunn macht. Und die Absolvierung des Zivildienstes als landwirtschaftlicher Betriebshelfer auf einem Bergbauernhof im südlichen NÖ passt da auch hinein.

Spätestens durch eine Episode im Kloster und das Theologiestudium ist mein Leben wohl untrennbar mit Büchern verbunden, und so manche Zeile wurde auch schon von mir verfasst. Wobei ich mein bisheriges „Œuvre“ natürlich als „anlassbezogene Gebrauchsschreiberei“ bezeichnen würde.

Die Ziele eines „echten Mannes“ habe ich erst teilweise erreichen können - ein Buch selbst zu verfassen bleibt da noch auf der Liste...

*Mag. Nikolaus Faiman*



## Wechsel an der Bibliotheken Fachstelle der Diözese Feldkirch

Eva-Maria Hesche übergibt die Leitung der Fachstelle an Silvia Freudenthaler

Zehn Jahre lang führte Eva-Maria Hesche mit großer Umsicht und großem Engagement die Bibliotheken Fachstelle der Diözese Feldkirch. Im Jahr 2010 wechselte sie vom Archiv des Jüdischen Museums Hohenems zur Katholischen Kirche Vorarlberg gewechselt. In der Fachstelle aber auch im Netzwerk des Österreichischen Bibliothekswerks hinterlässt sie deutliche Spuren.

In Vorarlberg hat sie mit großer Energie das Netzwerk gepflegt, hat am Bibliotheksleitplan 2020 mitgearbeitet und viel Energie für die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Bibliotheksverband (BVV) und der Landesbüchereistelle aufgewendet. Für die oft ehrenamtlich tätigen BibliothekarInnen der Büchereien in pfarrlicher Trägerschaft hat sie sich auf allen Ebenen eingesetzt. Für sie waren diese Büchereien wichtige und unverzichtbare Orte kirchlicher Präsenz und kirchlichen Dienstes vor Ort. Aus- und Weiterbildung war ein wichtiges Arbeitsfeld von Eva-Maria Hesche.

Gemeinsam mit Eva Corn (Caritas) hat Eva-Maria Hesche das VorlesepatInnen-Projekt „GANZ OHR!“ entwickelt und umgesetzt.

Damit hat sie der Bibliothekenwelt ein wegweisendes Format geschenkt, das in allen Bundesländern aufgegriffen wurde. Allein in Vorarlberg wurden über 200 LesepatInnen ausgebildet.

Als ihre Nachfolgerin hat Silvia Freudenthaler mit 1. März die Fachstelle übernommen. Die gebürtige Oberösterreicherin hat in Wien Vergleichende Literaturwissenschaft, Spanisch sowie das Lehramt Spanisch und Katholische Religion studiert. Sie arbeitete acht Jahre im Don Juan Archiv, wo sie neben der Rezeptionsforschung vor allem für das Veranstaltungsmanagement (Lesungen, Tagungen, usw.) und die Website-Betreuung zuständig war. Im Jahr 2018 zog sie nach Dornbirn und begann als Religionslehrerin im Mittelschulbereich zu unterrichten. Sie ist verheiratet, Mutter einer dreijährigen Tochter und am liebsten ohne Handyempfang in den Bergen unterwegs.

Ich wünsche Eva-Maria alles Gute für ihren neuen Lebensabschnitt und Silvia einen guten Start in der Bibliotheken Fachstelle.

Dr. Hans Rapp  
Leiter Team Spiritualität, Liturgie, Bildung

Vorlesen - Erzählen - Erleben



[www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)



Ill. Helga Bansch

# Buchstart Österreich

## und der Lernort Familie

*Die Familie ist der spannendste  
Lernort der Zukunft.*

Dieser Satz begleitet unser Buchstart-Projekt bereits seit Jahren. Mit Corona und dem notwendig gewordenen Rückzug vieler Familien in die eigenen vier Wände wurde aus einer unbestimmten Zukunft eine konkrete und drängende Gegenwart.

Buchstart lebt aus der Überzeugung, dass die Eltern die besten BegleiterInnen sind, wenn es darum geht, das Leben zu deuten und zu verstehen. Lesenlernen hat wesentlich mit Beziehung zu tun, denn es geht darum, dieses geheimnisvolle Leben zu „lesen“ und zu verstehen und Bücher sind hervorragende Begleiter auf diesem Weg.

### Wachsen von unten - gießen von oben

Buchstart setzt auf die Kompetenzen der Eltern - dort, wo man sich geborgen und geliebt weiß, kann man das Leben lernen und sich neugierig auf die Entdeckung ihrer Geheimnisse machen. In der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder liegt das größte Potential für ihre Entwicklung - hier kann man wachsen.

Bibliotheken sind die idealen Orte, an denen sich die Eltern neben den Büchern in regelmäßigem Austausch auch die wichtigsten Impulse für die lebendige Begegnung mit



Büchern und das Vorlesen holen können. Die Ideen von Buchstart Österreich werden dort am wirkungsvollsten umgesetzt, wo sie an lokalen Knotenpunkten gelebt werden.

### Buchstart - eine Idee mit vielen Facetten

Was im Jahr 2011 mit der Produktion einer Tasche, der Leselatte und der Elternbroschüre begann, ist mittlerweile zu einem Projekt mit vielen Aspekten und einer Fülle an Materialien gewachsen. Im Versuch, diese Vielfalt zum Ausdruck zu bringen, haben wir uns an die Erstellung eines Folders gemacht, der ausgeklappt so etwas wie eine kleine Buchstart-Landkarte darstellt.

### Überblick & Argumente

Der dieser Ausgabe der bn beigelegte Folder möchte die Arbeit der BibliothekarInnen unterstützen: Er schafft Überblick über die vielfältigen Angebote und dient als Argumentationshilfe bei der Gewinnung von Partnereinrichtungen und Projektförderern zur Umsetzung lokaler Vorhaben. Bei Bedarf schicken wir Ihnen gerne kostenlos weitere Exemplare des Folders zu.

# "UND JEDEM ANFANG WOHLT EIN ZAUBER INNE"

Hermann Hesse

© Bibliotheken Burgenland



## MIT HAND, HERZ UND HIRN

Ganz alleine umblättern, hintippen auf bereits vertraute Motive, dargestellten Gegenständen einen Namen geben: Von Anfang an laden Bilderbücher dazu ein, die Welt und sich selber zu entdecken, und beschäftigen dabei Hand, Herz und Hirn.

Überall sind sie mit dabei - kuschelig weiche Stoffbücher für das Gitterbett, wasserfeste Bücher für die Badewanne oder kleine, stabile zum Anknipsen an den Buggy. Bücher sind ideale Begleiter in allen Lebenslagen und unverzichtbare Ausstattung aller Kinderzimmer.

Schon für ganz junge Kinder öffnet sich mit Bilderbüchern eine bunte Welt, die das Denken und die Fantasie beflügelt und in der es so vieles zu bestaunen gibt - am besten gemeinsam.

## EIN LACHEN ALS BEWEIS

„Bilderbücher sind Teil einer glücklichen Kindheit.“



© Simo Huopio | flickr



© Josef Ruetz

## SCHRITT FÜR SCHRITT

In wenigen Monaten durchlebt ein Kind alle Stadien der Entwicklung, wie sie auf unserer Welt in Jahrmillionen von der kleinsten Zelle bis zum denkenden Menschen durchschritten wurden. Denken und Sprache gehören zu den krönenden Schlusssteinen dieses Wunders.

Die **biblio-Leseschritte** veranschaulichen die Stationen der Sprachentwicklung vom Baby bis zum Eintritt in das Schulalter. Für die Eltern sind dies interessante Informationen und wichtige Impulse, um das Phänomen des Spracherwerbs besser verstehen und begleiten zu können.

Auf der Rückseite des Leporellos finden sich kurze Beschreibungen der einzelnen Entwicklungsphasen.



Die **biblio-Elternbroschüre** zeigt, wie Bilderbücher Eltern und Kinder miteinander ins Gespräch bringen, die Entwicklung der Kinder fördern und zugleich die Beziehung unter den Familienmitgliedern stärken.

Hier finden sich praktische Tipps, wie man eine wohlige Leseatmosphäre schafft und Vorlese-Rituale für die ganze Familie entwickelt.



## INNOVATIV AUF ALLEN KANÄLEN

Buchstart hat zwar seine angestammte Heimat in der Welt der gedruckten Bücher, ist aber jederzeit bereit zu Ausflügen in die Nachbargelände von **Musik, Video, Theater oder kreativem Gestalten**.

In den letzten Jahren wurden wunderschöne Projekte umgesetzt: Mio als elegant gefilzte Figur, ein Buchstart-Rap mit anschließender Verfilmung als Action-Video, die Vertonung lyrischer Passagen aus den Buchstart-Büchern mit musikalischer Performance, Video-Animationen der Buchstart-Figuren und viele weitere kreative Ideen - zu finden und frei nutzbar unter [www.buchstart.at](http://www.buchstart.at).

Häufig werden uns Bilder und kleine Videos zugeschickt und einmal sogar ein von Volksschulkindern verfasstes und illustriertes Bilderbuch, in dem Mio die wichtigen Einrichtungen in der Gemeinde vorstellt.



## VORHANG AUF!



Vom lebhaften Erzählen einer Geschichte bis zu ihrer Inszenierung ist es nur ein kleiner Schritt. Buchstart lädt dazu ein, den Geschichten Leben einzuhauchen und setzt dabei auf das kreative Potential aller Beteiligten. Kinder wie Erwachsene lieben es, Geschichten spielerisch zu inszenieren - Buchstart bietet die passende Bühne hierzu.

Die von **pro mente** handgefertigten **Buchstart-Bühnen** erfreuen sich großer Beliebtheit - auch weit über Österreich hinaus. Unseren Mitgliedsbibliotheken steht neben dieser Bühne auch eine breite Palette an Bildkartensets (Bilderbücher auf A3-Folien) zur Verfügung. Mio-Handpuppen aus Österreich und fair gehandelte Fingerpuppen aus Peru vervollständigen den Fundus an Spielelementen für ein aufregendes Bilderbuchtheater.

Lieder • Videos • Bastelvorlagen • Vertonungen • Animationen • Spielvorlagen

## BUCHSTART KREATIV



[www.buchstart.at/multimedia.php](http://www.buchstart.at/multimedia.php)



# FASZINATION VORLESEN

Gemeinsam in eine Geschichte eintauchen, der Stimme lauschen und einander nahe sein: **Vorlesen ist ein Erlebnis** - in der Familie, mit Freunden, in der Bibliothek.

In Kooperation mit der Caritas und der MARKE Elternbildung hat Buchstart Österreich unter dem Titel „Ganz Ohr!“ ein Ausbildungskonzept für VorlesepatInnen entwickelt. In allen Bundesländern und Diözesen werden Kurse angeboten, mehr als 800 Personen haben sie mittlerweile absolviert.

Vorlesen mit Kindern steht im Mittelpunkt, aber auch in SeniorInneneinrichtungen wird vorgelesen und die bereichernde und belebende Wirkung dieser Begegnungen rund um Bücher erfahrbar gemacht.

Nationale wie internationale Auszeichnungen bestätigen die Qualität dieses Ansatzes. Die zugehörigen Broschüren stehen zum kostenlosen Download bereit.



© Laurence Felder

[WWW.BUCHSTART.AT](http://www.buchstart.at)

# MATERIALIEN & BÜCHER



Eine Reihe hochwertiger **Buchstart-Bücher** österreichischer AutorInnen und IllustratorInnen aus heimischen Verlagen setzt wichtige Impulse für die Les- und Buchkultur dieses Landes.

Buchstart-Bücher berühren die zentralen Fragen des Lebens, unterstützen die persönliche Entwicklung und erweisen sich als Begleiter über längere Entwicklungsphasen hinweg.

Abgestimmt auf diese Bücher gibt es eine Fülle an Materialien (Broschüren, Sticker, Türhänger, Taschen, Fingerpuppen etc.), die die Kinder auf dem Weg in die Welt der Bücher begleiten und anregen.

[www.buchstart.at/materialien](http://www.buchstart.at/materialien)



*Leser-Schatzkisten, Buchstart-Hocker, Türhänger oder Liegestühle sorgen für die anregende Umgebung, die LeserInnen ansprechen.*

Um Bibliotheken richtig nutzen zu können, muss man die Prinzipien und Spielregeln verstehen, denen diese Einrichtungen folgen. Mit dem **Buchstart-Bibliotheksführerschein** bekommen Kinder Einblick in die Angebote einer Bibliothek, die Geheimnisse des Buch- und Medienmarkts und Verständnis für die Ordnungssysteme und Verleihregeln von Bibliotheken.

Am Ende winken eine Urkunde, ein Sticker- und vielleicht sogar ein Foto in der regionalen Presse.



MINT ist längst in den Öffentlichen Bibliotheken gelandet. Gemeinsam mit Kindern Wissen durch Experimentieren und Erfahrungsaustausch zu gewinnen, hat zugleich neue Zugänge zu Sachbüchern eröffnet. Die Bibliothek wird damit zum Lernort und Begegnungsraum und verwandelt spielerisch Neugierde in Wissen und Kompetenz.

*Buchstart Österreich* erarbeitet Impulse und Materialien zum Thema „**MINT : die Welt lesen**“ und bietet Workshops für MultiplikatorInnen in Bibliotheken und Schulen. Für konkrete MINT-Stunden wurde ein MINT-Aktivitätspaket geschnürt, das sich durch Versuche und Literatur den Themenfeldern Akustik, Magnetismus, Wind und Wasser, Zeichensysteme und Umweltschutz nähert.

Alle Themen sind inhaltlich mit Buch & Bibliothek verknüpft und beschäftigen sich zugleich mit Fragen von Ökologie, Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit im Sinne der UN-Agenda 2030.



BUCHSTART ÖSTERREICH



# Auf Floß geht's los!

Abenteuer auf dem biblio-Erzählfluss

## Nur für Mutige!



Es ist eine illustre Schar, die sich auf dem biblio-Bücherfloß versammelt und sich für den Aufbruch bereit gemacht hat. An ihrer Entschlossenheit sollte niemand zweifeln. Einmal umgeblättert - und schon geht es los!

Wir begegnen dem Kofferfisch und einem Luftfischtaxi, geraten mit Piraten in raue See, werden zum Reimen aufgefordert, müssen verdrehte Redewendungen zurechtbiegen, werden Zeugen merkwürdiger Rennen, steigen über eine Eselsbrücke und landen am Ausgangspunkt des nächsten Abenteuers.



## Ein Feuerwerk an Ideen

Helga Bansch und Lena Raubaum entfachen mit ihren Bildern und Texten ein Feuerwerk der Schau- und Sprachlust. Jede Szene wird zum Ausgangspunkt für Beobachtungen, Überlegungen oder neue Geschichten. Die Wörter werden gedreht und gewendet und unterlegen die fantastischen Illustrationen mit einem Teppich an Klängen, Anklängen und einem Gefühl von Freiheit und Aufbruch.

## Vielseitige Einsatzbereiche

Ob alleine in die Abenteuer eintauchend oder zum gemeinsamen Anschauen für





mehrere Kinder ausgelegt - der Erzählfluss steckt voller Anregungen zum Reden, Fragen und Weiterdenken. Das Fantastische und das Reale finden sich in engem Wechselspiel und holen so die Kinder in die Szenen herein.

Für Bibliotheken hält der „Erzählfluss“ eine Reihe von Möglichkeiten bereit: Als kleines Geschenk an Kindergarten- und Volksschulgruppen, als Dekoration eines Büchertisches zum Thema Sommerabenteuer oder als Impulsgeber für Schreib- und Zeichenaktivitäten.

Auf der Rückseite finden sich zahlreiche Anregungen, wie man den Erzählfluss der Kinder in Bewegung setzen kann: Beobachtungsaufgaben, Sprachspiele und weiterführende Ideen.

## Für Ferienleseaktionen

Kinder, die gerne schreiben oder zeichnen, kann man im Rahmen einer Sommerleseaktion zu vertiefter Auseinandersetzung mit dem „Erzählfluss“ einladen. Dafür reichen anregende Fragen wie: An welcher Stelle des Flusses möchtest du dabei sein? Wohin führt dich der Fluss? Wer möchtest du selber sein? - Schreibe eine kleine Geschichte, ein Gedicht einen Brief oder male ein Bild!

Aus den eingelangten Beiträgen kürt das Bibliotheksteam einige besonders gelungene oder bedankt sich bei allen Beteiligten mit einer kleinen Aufmerksamkeit. Entsprechende Impuls- und Rückmeldekärtchen sind in Vorbereitung und stehen bald zum Download bereit.



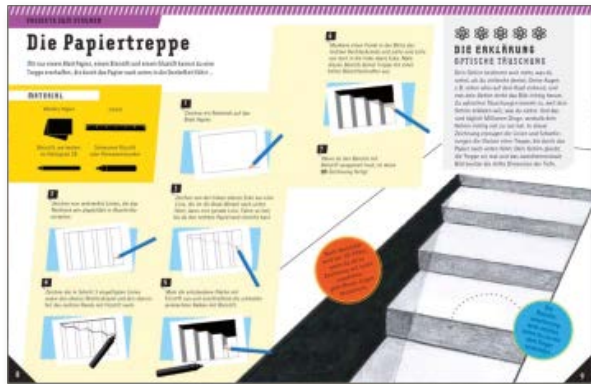
Bild oben: Lena Raubaum, Autorin des Erzählflusses © Rasmus Raubaum

## Auf Floß geht's los!

: Abenteuer auf dem biblio-Erzählfluss.- / III. Helga Bansch. Text von Lena Raubaum. Leporello. - 14,5 x 23 cm, offen 101 x 23 cm. Salzburg : Österreichisches Bibliothekswerk : 2020.

25 Exemplare: € 6,00  
Mitgliedsbibliotheken vorbehalten





### Cooler Science-Experimente

: [über 40 Projekte für clevere Forscher ab 7 Jahren] -  
 Niederrhein/Ts. : Bassermann, 2020. - 96 S. : zahlr. Ill.  
 ISBN 978-3-8094-4175-5 kart. : ca. € 7,99

## LESEN

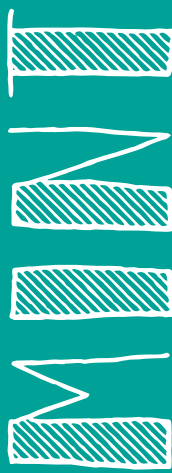
### Spannende Experimente einfach erklärt. (ab 8) (JN)

Vulkan, Geheimschrift, Schallverstärker für Smartphone, Sternengucker – das und vieles mehr kann man mit einfachen Mitteln selbst herstellen.

Auf jeweils ein bis vier Seiten werden die Experimente aus den unterschiedlichen Fachgebieten Schritt für Schritt in Bild und Text erklärt. Die benötigten Materialien hat man entweder ohnehin im Haushalt oder man kann sie leicht in Bastelgeschäften und Baumärkten besorgen. Zu jedem Experiment gibt es eine kurze und auch für Laien gut verständliche, wissenschaftliche Erklärung.

In rund 80 Versuchen sind verschiedenste Gebiete abgedeckt: optische Täuschungen wie eine 3D-Treppe oder das alte Vogel-im-Käfig-Spiel (hier ist es ein Frosch im Glas), ein kartesischer Taucher, der aus Filzstiften, Moosgummi und Klebeknete hergestellt wird, akustische Experimente, ein Auto mit Gummiantrieb oder ein Piratenboot mit „Sprit“ aus Essig und Natron - hier werden alle fündig.

Viele Versuche können Kinder auch schon alleine durchführen, aber gemeinsam mit Erwachsenen ist es sicherlich noch spannender.





## SPRECHEN

## TUN

Nehmen Sie z.B. den Aspekt Magnetismus: Magneten faszinieren Jung und Alt. Wie kann es sein, dass ein Objekt andere anzieht? Wie wirken diese unsichtbaren Kräfte, die in unserem Alltag eine so große Rolle spielen?

Mit den Kindern kann man besprechen, welche Magnete sie kennen, und mit ihnen gemeinsam überlegen, welche Funktionen sie erfüllen. Welche Stoffe reagieren auf Magnete und welche nicht? Wenn Kupfer nicht magnetisch ist, wie kann es dann sein, dass unsere Cent-Kupfermünzen von Magneten angezogen werden?

Als geheimnisvolle Kraft ist das Thema bestens geeignet, phantastische Argumente und Theorien zu entwickeln und sie gemeinsam durchzuspielen.

Lassen Sie die Kinder erkunden, wo überall in der Bibliothek ein Magnet haften bleibt.

Kann man auch andere Materialien magnetisieren? Die Herstellung eines Kompasses ist im Buch beschrieben. Hier kann man weiterführend auf das Magnetfeld der Erde eingehen, an dem sich manche Tiere auf ihren langen Wanderungen orientieren.

Besonders beeindruckend ist der magnetische Zug, der eine Batterie durch eine Kupferspirale sausen lässt. Auch dieses Experiment ist im Buch klar beschrieben und erklärt.

*Anita Ruckerbauer*



**JÄNER**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

**FEBRUAR**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	

**MÄRZ**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

**APRIL**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

**MAI**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

**JUNI**

1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9		
10		
11		
12		
13		
14		
15		
16		
17		
18		
19		
20		
21		
22		
23		
24		
25		
26		
27		
28		
29		
30		

**JULI**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

**AUGUST**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

**SEPTEMBER**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

**OKTOBER**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

**NOVEMBER**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

**DEZEMBER**

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	





# Mit Buchstart durch das Jahr 2021

: ein außergewöhnlicher Kalender für Familien, Bibliotheken und LeserInnen

Familien und Teams brauchen Koordination und Abstimmung. Um im Trubel der vielen Vorhaben und Termine den Überblick nicht zu verlieren, wurden Gemeinschaftskalender erfunden, die mittlerweile in unterschiedlicher Größe und Gestaltung angeboten werden.

Der von Tyrolia herausgegebene Familienplaner 2021 greift mit seiner Größe von 22 x 48 cm und fünf Namensspalten auf eine beliebte und weit verbreitete Form zurück.

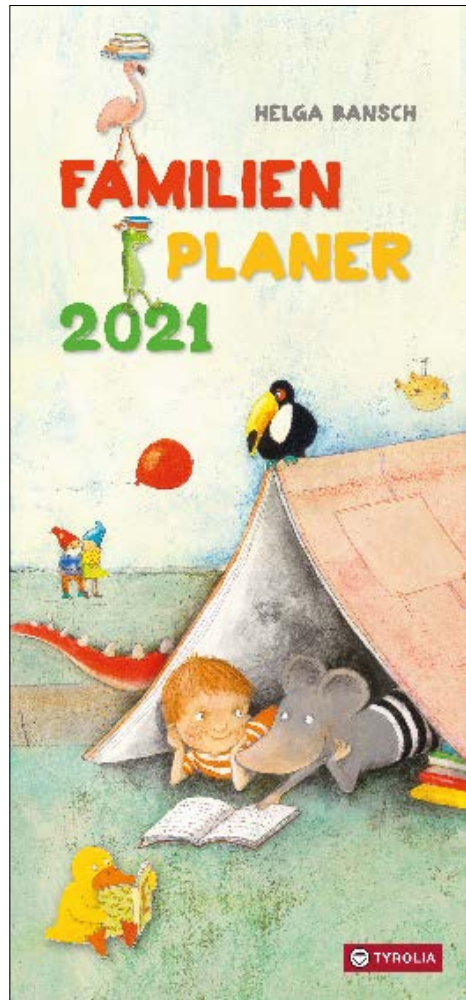
## Mit Buchstart durch das Jahr

Seine besondere Note erhält der Kalender durch die Illustrationen von Helga Bansch, die für jedes Monat ein zentrales Motiv aus einem ihrer Bücher bereitgestellt und deren unverwechselbare illustratorische Handschrift sich auch in kleinen Vignetten durch den Kalender zieht.

Wir freuen uns, dass der Kalender als Kooperationsprojekt mit Buchstart Österreich entstanden ist, die Bezüge zu unserem Buchstart-Projekt werden bereits auf der Titelseite offenbar.

## 2021 - wie aus dem Bilderbuch

Ob als schönes Motiv in der Kinderbuchecke oder als Organisationshilfe kleinerer Teams - der Kalender verspricht ein Jahr wie aus dem Bilderbuch. Überdies eignet sich der Planer als Geschenk für ReferentInnen oder als besonderes Dankeschön an Träger, UnterstützerInnen und FreundInnen der Bibliothek.



## Familienplaner 2021

/ Helga Bansch. Innsbruck : Tyrolia, 2020. - 15 S. : durchg. Ill. (farb.). 22 x 48 cm.

Preis: 1 Exemplar € 8,00  
6 Exemplare € 39,00

Mitgliedsbibliotheken vorbehalten.



## Und jetzt bringen wir noch das klei

Mit dem „*Kleinen Farbeneinmaleins*“ zählend durch den Tag spazieren, in „*Das bin ich - ich zeig es dir*“ den eigenen Körper entdecken oder mit „*Was macht die Maus?*“ in die Welt der Farben, Klänge und Gerüche eintreten: Buchstart-Bücher geben der Lebenswelt der Kinder Bilder, Sprache und eine Riesenportion Gefühl.

Im unserem neuen Buchstart-Buch steigt die Herausforderung in ungeahnte Höhen, denn bekanntlich ist für Kinder keine Reise so weit wie der abendliche Weg ins Bett. In dieser Geschichte führt er das kleine Schaf über den Abendtisch, ein unaufgeräumtes Zimmer und das Bad. Ohne die Hilfe der Kinder ist das kaum zu schaffen.

Und so werden sie aufgefordert mitzuhelfen: Spielsachen werden weggeräumt, die Zähne geputzt, die Klospülung betätigt, das kuschelige Bett bestiegen ... und nach der Gute-Nacht-Geschichte muss schließlich ja auch noch jemand das Buch zuklappen.

BUCHSTART ÖSTERREICH  
NEU!



## Bine Schaf ins Bett!

Brigitte Weninger hat das Konzept des Mitmachbuches aufgegriffen und es schlüssig und klar in ihre humorige wie liebevolle Geschichte vom kleinen Schaf eingebunden.

Bine Penz entwirft mit ihrem kleinen Schaf eine neugierige sowie selbstbewusste Titefigur und setzt sie witzig in farnefrohe und detailreiche Szenerien, die zum genauen Schauen und Benennen einladen.

Mit „Gute Nacht, kleines Schaf!“ ist dem Künstlerinnen-Duo ein Schau-Sprach-Tun-Abenteuer der besonderen Art gelungen, das die Intentionen von *Buchstart Österreich* in idealer Form umsetzt: Leben und Lesen finden hier in einem ermutigenden und neugierig machenden Ton zusammen.



### Gute Nacht, kleines Schaf

/ Brigitte Weninger [Text]. Bine Penz [Ill.].  
- Innsbruck : Tyrolia, 2020. - [24] S.  
: überw. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7022-3870-4  
fest geb. : ca. € 9,95

Erscheinungsdatum: August 2020

Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können das Buch für ihre Projekte vergünstigt beziehen:

Paket mit 12 Exemplaren für € 69,00

## Das Projekt LESEGEMEINDE versorgt Kinder und Bibliotheken mit Büchern!



© Monika Aigner, Lesegemeinde Rainbach

Gratis Lesestoff und zahlreiche Aktivitäten zur Leseförderung junger Menschen - das sind die Erfolgskomponenten des Projekts „Lesegemeinde“, das der Buchklub der Jugend mit der Gemeinde Trumau (NÖ) ins Leben gerufen hat. Neben Pionier Trumau engagieren sich bereits drei weitere Gemeinden in Oberösterreich in der Leseförderung.

Jedes Kind bekommt von Geburt an bis zum Ende der Volksschule jährlich zwei Bücher von der Gemeinde geschenkt. Jährlich begeistern so 20 verschiedene Bücher - pro Altersstufe zwei unterschiedliche Titel - die jungen Lesefreunde. Ausgewählt werden diese vom Buch-

klub der Jugend nach pädagogischen Kriterien. In der Volksschule gibt es Bücher zu bestimmten Themenschwerpunkten wie „Märchen“, „Digitalisierung“ und aktuell „Umwelt“.

Zusätzlich zu den Büchern erhalten die Familien in den Lesegemeinden auch wertvolle Vorlesetipps und kreative Impulse zur Beschäftigung mit den Büchern daheim.

Die Gemeindebibliotheken der Lesegemeinden werden ebenfalls mit Exemplaren der vom Buchklub ausgewählten Bücher ausgestattet. Zusätzlich zum Buchgeschenk bekommen die Kinder somit die Möglichkeit, weitere spannende Bücher zu lesen!

### Vier Gründe, warum es mehr LESEGEMEINDEN geben sollte:

- Lesegemeinden ermutigen Kinder von klein auf zum Lesen, zeigen ihnen „Lesevorbilder“ und bieten ein lesefreundliches Umfeld. Dadurch steigen die Chancen auf gute Lesekompetenz und damit auch für den Lernerfolg und die Zukunftschancen der Kinder.
- Lesegemeinden wecken in der Bevölkerung das Bewusstsein für die Bedeutung des Lesens, binden Eltern und Großeltern aktiv in die Leseförderung ein.
- Lesegemeinden vermitteln BibliothekarInnen und PädagogInnen Zugang zu spannenden neuen Buchtiteln und zum spielerischen Lesenlernen mit dem Lesetheater.
- Lesegemeinden leisten gemeinsam mit ihren Bildungseinrichtungen wichtige Aufbauarbeit und schaffen ein nachhaltiges Lesemilieu in der Gemeinde und in den Familien.

Der Buchklub unterstützt interessierte Bibliotheken und Schulen auf dem Weg zur Lesegemeinde mit:

- Muster-Anschreiben an den/die BürgermeisterIn
- Argumentationsleitfaden für das Projekt Lesegemeinde
- Maßgeschneidertes Konzept für die Gemeinde

Kontakt: [info@buchklub.at](mailto:info@buchklub.at)





**Bibliotheksfachstelle der Diözese Eisenstadt**

Mag. Nikolaus Faiman  
7000 Eisenstadt, St.-Rochus-Straße 21  
T +43/2682/777-214 office@martinus.at

**Medienstelle - Fachstelle Bibliotheken – Katholische Kirche Vorarlberg**

MMag.<sup>a</sup> Silvia Freudenthaler  
6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13  
T +43/5522/3485-140 medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

**Fachstelle für Bibliotheken der Diözese Gurk**

9020 Klagenfurt, Mariannengasse 2  
T +43/463/57770-1051

**Diözesanes Bibliotheksreferat Innsbruck**

Monika Heinzle  
6020 Innsbruck, Riedgasse 9  
T +43/512/2230-4405 Monika.Heinzle@dibk.at

**Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz**

Mag. Christian Dandl  
4021 Linz, Kapuzinerstraße 84  
T +43/732/7610-3283 biblio@dioezese-linz.at

**Referat für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg**

Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust  
5020 Salzburg, Gaisbergstraße 7  
T +43/0662/8047-2068 christina.repolust@seelsorge.kirchen.net

**Bibliotheksfachstelle der Diözese St. Pölten**

Gerlinde Falkensteiner  
3101 St. Pölten, Klostersgasse 15-17  
T +43/2742/324-3309 bibliothek.pa.stpoelten@kirche.at

**Kirchliches Bibliothekswerk der Erzdiözese Wien**

Mag. Gerhard Sarman  
1010 Wien, Seilerstätte 8  
T +43/1/5134256 office@kibi.at

wahrgenommen durch:

**LESEZENTRUM Steiermark**

Dr.<sup>in</sup> Michaela Haller  
8020 Graz, Eggenberger Allee 15a  
T +43/316/685357-0 office@lesezentrum.at